Life has a Name

4(2025)

Life has a Name

Multilingual Crusader Journal

»I am the resurrection and the life:
he that believes in Me, although he be dead, shall live.«
(John 11:25)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.dnb.de abrufbar.

Legal Notice

Life has a Name – Multilingual Crusader Journal
www.lifehasaname.eu
E-Mail: mail@lifehasaname.eu

Julian Pastor (publisher and responsible editor)
c/o Block Services
Stuttgarter Str. 106
70736 Fellbach
Germany

All rights reserved. The contact information is for legal purposes only and is not intended to be used for any other purpose.

Editorial

Der Mensch ist ein Geschöpf, das zum Bösen neigt. Das Alte Israel schlachtete Lämmer und Widder in der Erwartung des messianischen Heiles. Diese Opfer waren nicht zuletzt eine Ersatzhandlung gegen die Menschenopfer der Nachbarvölker, die sich ebenfalls, aber auf unerleuchtete Weise, nach Frieden mit Gott sehnten.

Schließlich stiftete Jesus durch Seine Selbsthingabe am Kreuz Frieden zwischen Gott und den Menschen – immer und für alle. „Mit dem einmaligen Opfer hat er ein- für allemal die zur Vollendung geführt, die geheiligt werde“ (Hebräer 10:14). Dort, wo sich von nun an die Kirche ausbreitete, ja wo Jesus selbst in den Tabernakeln der Kirchen und in den Herzen Seiner opferbereiten Jünger lebendig wurde, dort gingen die heidnischen Opferrituale langsam aber sicher zurück.

Das hat den Feinden der Kirche offenbar keine Ruhe gelassen. Doch wonach sehnen sich auch diese im Tiefsten, wenn nicht nach einem Herzen, aus dem Gottes Friede strahlt? So bekannte der frühere Ritualmörder Joshua Milton Blahyi vor einem parlamentarischen Untersuchungsausschuss über seine Abkehr von der größten Finsternis: „[E]ine Frau übergab mir damals ein Kind zum Schächten für die Verteidigung des Stammes. In diesem Moment, nachdem ich das Kind getötet und das Herz des Jungen geteilt hatte, erschien Jesus in Gestalt eines weißen Lichtes. Es war heller als die Sonne, und meine Augen konnten es nicht ertragen; ich musste mich verneigen, um es überhaupt sehen zu können. Und er sprach zu mir: 'Mein Sohn, warum versklavst du dich selbst? Warum lebst du wie ein Sklave?'“ (Vgl. den Artikel „We thought the Masonic craft was even below us“). Inzwischen bewirkt Joshua Blahyi als Evangelist, dass viele Verlorenen ebenfalls frei werden.

Ihr unschuldigen Kinder, bittet für uns!

Seliger Andreas von Rinn, bitte für uns!

Das Menschenopfer im aztekischen Mexiko

Herbert Böttcher

Abstract

Im Jahr 2015 stießen Archäologen in Mexiko-Stadt auf Überreste eines riesigen Schädelgestells. Die weiteren Untersuchungen bestätigten die Berichte über Menschenopfer und Götzendienst im heutigen Mexiko. Selbst der liberale *Standard* berichtete am 26. Juni 2018 unter dem Titel „Neue grausige Erkenntnisse über Opferkult der Azteken“, daß die von den spanischen Konquistadoren beschriebenen Menschenopfer der Azteken nicht übertrieben waren, sondern der Wirklichkeit entsprachen. Derlei Beschreibungen seien von voreingenommenen Historikern zur übertriebenen Gräuelpropaganda erklärt worden. Aber die Wirklichkeit ist makaber.

Die Götzen der Mexikaner waren Statuen von gewöhnlicher Menschengröße und aus einer Masse geformt, die aus den Körnern aller vegetabilischen Nahrungsmittel des Landes bestand, und mit dem Herzblut von Menschen zusammen geknetet war. Sie saßen auf einer Art von Thron, hatten ein Schild und ein Schwert in den Händen und waren in turmartigen Kapellen auf den Spitzen der Tempel aufgestellt. An jedem Fest wurde diesen Götzen eine Menge von Männern, Frauen und Kindern geopfert. Die Unglücklichen, welche dazu bestimmt waren, wurden festlich aufgeputzt und mit großen Feierlichkeiten und Freudenbezeugungen durch alle Straßen geführt, Feste und Tänze angestellt und den armen Schlachtopfern alle mögliche Ehre bezeigt.

Der Mensch wurde dann vor dem Götzenbild auf den Rücken gelegt und Hände und Füße festgebunden. Dann schlitzte der Oberpriester mit einem steinernen Messer, das so scharf wie Stahl schnitt, die Brust auf, riss ihm das noch warme und zuckende Herz heraus und reichte es dem Opferpriester dar. Dieser beschmierte mit dem Blut desselben das Maul des Götzen und spritzte einige Tropfen gegen die Sonne. Dann wurde das Herz verbrannt und die Asche als kostbare Reliquie aufbewahrt.

Übrigens hatten diese Völker in den Figuren, die sie als Götter verehrten, den Teufel selbst vor Augen, der in diese Götzenbilder fuhr, aus ihnen heraus mit ihnen sprach und ihnen Befehl gab, Menschenopfer anzustellen und ihm Menschenherzen darzubringen, indem solches seine einzige Speise sei. Der Eifer des Volkes ging hierin so weit, daß viele sich freiwillig zu Opfern anboten sowie sie sich aus Andacht Schnitte in die Ohren, Schenkel und arme machten, und das Blut, das sich aus diesen Wunden ergoss, gleichfalls den Götzen opferten.

Der spanische Seefahrer Bernal Diaz del Castillo berichtet: „Von dem Opfer-Gräuel und den unnatürlichen Lüsten der Indianer von Neu-Spanien

wie wir solche unter ihnen abgeschafft, und die heilige Lehre des Christentums bei ihnen eingeführt haben.

Nachdem ich unsere glorreichen Eroberungstaten geschildert, muss ich auch der heilsamen Folgen erwähnen, welche solche für Gottes und Sr. Majestät Dienst gehabt haben. Sie sind mit dem Leben der meisten meiner Waffenbrüder erkauft worden; denn nur wenige hatten das Glück, der Gefangenschaft und dem Opfertod unter den Indianern zu entrinnen“.

Über die Zahl der Todesopfer fährt er dort: Ich fange bei den Menschenopfern an, die nebst anderen Abscheulichkeiten in allen Ländern und Gegenden, die wir eroberten, geherrscht haben. Nach einer Berechnung, welche die Franziskaner – Brüder, die, nach dem Pater von Olmedo, zuerst nach Neu-Spanien gekommen sind: indem die Dominikaner – Mönche, die jedoch auch fromme und gelehrte Männer waren, erst vierthalb Jahre später anlangten; nach einer Berechnung der Franziskaner – Brüder, sage ich, wurden in Mexiko allein und in einigen Ortschaften um den See herum jedes Jahr über zweitausend fünfhundert Menschen von verschiedenem Alter den Götzen geopfert“.

Diese Angabe zeugt besonders für die Besonnenheit und Wahrhaftigkeit, und selbst für die Bildung des alten Soldaten. Der Ungebildete ist wenigstens geneigt, in solchen Dingen sich nicht an die niedrigen Zahlen zu halten, und hier durfte immer noch etwas auf den Abscheu des Europäers und Christen vor einer, in seinen Augen so barbarischen und unnatürlichen, Sitte gerechnet werden. Die Übertreibungen, welche sich andere Geschichtsschreiber in diesem Punkt erlaubt haben, gehen in der Tat sehr weit.

Diaz del Castillo erläutert: „Da nun dieselben Gräuel im übrigen Lande stattfanden, kommt fürs Ganze eine noch weit höhere Zahl heraus. Auch waren diese Menschen-Opfer nicht die einzigen Abscheulichkeiten, welche verübt wurden. Ich würde aber kaum fertig werden, wenn ich in alles Einzelne eingehen wollte. Nur was ich mit meinen Augen gesehen, und mit meinen Ohren gehört, will ich berichten.

Man darf nicht übersehen, daß sich Diaz del Castillo bei seiner Angabe auf die Franziskanermönche bezogen hat, welche durch ihre große Tätigkeit in den Bekehrungsarbeiten am meisten mit den Einwohnern in Verkehr kamen, und bei denen gewiß keine Versuchung denkbar ist, daß sie die Opfer einer Barbarei zu gering angegeben, gegen die ihre ersten, verdienstvollen Bemühungen gerichtet sein mussten.

Auch die Art und Weise der Schlachtung beschrieb der große spanische Eroberer: „Den Götzen pflegte man die Stirnen, die Ohren, die Zungen, die Lippen, die Brust, die Arme und die Füße der unglücklichen Schlacht-Opfer darzubringen. In einigen Provinzen fand auch die Beschneidung statt, welche mit scharfen Messern von Feuerstein verrichtet wurde. Ihre verfluchten Opfertempel hießen Cues, und waren in so großer Anzahl, wie die Kirchen, Kapellen und Einsiedeleien in Spanien. Jede Ortschaft war damit versehen, und diese höllischen Gebäude waren mit abscheulichen Götzen und teuflischen Figuren angefüllt.

Außerdem hatte noch jeder Indianer und jede Indianerin zwei Altäre, den einen neben der Schlafstätte, und den andern neben der Haustüre; in denselben waren viele hölzerne Kisten, welche sie Petacas nannten, und in denen sie die großen und kleinen Götzenbilder, die Opfermesser und die Bücher von Baum-Rinden-Papier (Amatl), die den Kalender und die Landes-Chroniken enthielten, aufbewahrten“.

Damit einhergehend beschrieb er Einzelheiten der öffentlichen Unmoral: „Die meisten, besonders in den Küsten-Gegenden und in den heißen Landstrichen, waren überdies der Sodomiterei ergeben; dermaßen, daß sogar Männer in Weiber-Kleidern herumgingen, und aus diesen Lüsten ein abscheuliches und teuflisches Gewerbe machten.

Das Menschenfleisch verzehrte man, wie wir

das Fleisch unsrer Haustiere, und in allen Ortschaften gab es große, hölzerne Käfige, in denen Männer, Frauen und Kinder für die Opfer und die Opfermahlzeiten gemästet wurden, Desgleichen opferten die Indianer und fraßen alle Kriegsgefangenen auf. Söhne trieben mit ihren Müttern, Väter mit ihren Töchtern, Brüder mit ihren Schwestern, und Oheime mit ihren Nichten die fleischliche Lust.

Dem Laster der Trunkenheit waren sie auf eine Weise ergeben, daß es kaum stark genug geschildert werden kann, und in der Provinz Panuco fanden wir sogar die, gewiß überall sonst unerhörte, abscheuliche Sitte, daß sich die Leute den Wein ihres Landes vermittelst Röhren auf einem Wege beibrachten, auf dem wir unsre Klistiere nehmen. Jeder legte sich so viele Frauen bei, als er nur wollte, und dergleichen Laster und Gräuel gingen noch eine Menge unter ihnen im Schwange".

Das habe sich jedoch mit der Ausbreitung des Christentums aber geändert: „Von allen dergleichen Abscheulichkeiten haben wir alten Eroberungsmänner, welche der Krieg, die Schlachten und die zahllosen andern Fährlichkeiten verschont, diese blinden Heiden mit Gottes Hilfe abgebracht. Durch uns sind sie an ein gesittetes Leben gewöhnt, und ist die heilige Lehre unter ihnen eingeführt worden. Wir machten mit allem diesem den glücklichen Anfang, und erst nach zwei Jahren und drüber, als wir das Land erobert, und Zucht und Ordnung und gute Sitte in denselben begründet hatten, kamen einige fromme Brüder vom heiligen Franziskus mit ihrem guten Beispiel und ihren heilbringenden Lehren, und drei oder vier Jahre später die tugendsamen Mönche von dem Dominikaner – Orden, welche das angefangene christliche Werk weiterführten und vollendeten.

Die erste Arbeit ist aber, nächst Gott, durch uns, die wir das Land entdeckt und erobert haben, und durch die barmherzigen Brüder, welche bei uns waren, geschehen, und uns und ihnen gebührt aller Ruhm und Lohn für den ersten Samen des Christentums, der unter diesen heidnischen Völkern ausgestreut wurde. Denn ist nur einmal ein guter Grund gelegt, so sind Fortgang und Ende auch gewiß des Preises würdig; diesen Anfang aber haben wir gemacht, und so ist Alles zu gutem Fortgang, und segensreichem Ende gekommen!"

Wie notwendig war es also, daß die Himmelskönigin Maria als Unsere Liebe Frau von Guadalupe persönlich dem Indio erschien. Wie viele Indios haben sich durch die wundersame Erscheinung endlich bekehrt!

Source

www.weltgeschehen.info/menschenopfer-und-goetzendienst-in-mexiko, used with the kind permission of the Webmaster

Ritual Murder of Children

Study in Ghana and Kenya explores who's doing it and why

Emmanuel Sarpong Owusu

Superstition, an irrational belief in paranormal influences or a false attribution of events, is an age-old phenomenon found in probably all human societies or cultures. It encompasses a wide range of beliefs, practices and behaviours. Some of these have harmful or even deadly consequences.

In many African communities, there are widespread beliefs relating to the use of human body parts for traditional healing rituals. Human body parts and blood are said to enhance the potency of traditional medicines and rituals that supposedly guarantee wealth, business success, fertility, protection and longevity, among others.

Ritual killings, including those of children, are reported regularly around Africa. A case in point is the targeting of children with albi-

nism for ritual purposes in Tanzania. One research report says one in five people in Mozambique and one in four people in South Africa believe that rituals and traditional medicines made with human body parts are more potent and effective than those using nonhuman objects.

Children are particularly targeted for killing because they can't repel attacks, and because of beliefs about the potency of their body parts. The victims in more than half of all the ritual murders reported in Ghana and Kenya in 2022 were children.

I am a legal scholar with years of research on superstition-driven crimes against vulnerable groups in African settings and the criminal justice response to such crimes. In a recent study I explored the magnitude, characteristics and motivations, as well as the socio-cultural and economic contexts, of ritual child murder in Ghana and Kenya. My study was carried out through in-depth analysis of news reports of ritual murders for a period of 10 years, coupled with semi-structured interviews with academics and other experts.

I found that the major factors contributing to the persistence of ritual child murders were superstition, economic hardship, illiteracy and inefficient criminal justice systems. A new consumerist ethos also plays a role: wanting a life of luxury and the admiration that comes with it.

The study seeks to enhance awareness of the ritual child murder phenomenon and encourage support for the enforcement of child rights protection laws. When policymakers know more about the scale and circumstances of ritual child murders, they are better equipped to act on it.

Ritual murders in Ghana and Kenya

Belief in juju is widespread in Ghana and Kenya. This is the belief that people can mystically control events by using incantations ("magic words") and, sometimes, objects.

My study analysed data drawn from online news reports in eight media outlets in Ghana and Kenya. I used media content because the countries don't have national data sets on ritual homicide, and empirical research is limited. Secondly, I interviewed 28 experts in criminology and criminal justice, sociology, African religions, and child and family welfare and social protection. These participants were selected using the purposeful sampling technique.

In Ghana, the media reported at least 160 ritual murders between 2012 and 2021. Of this number, 94 (about 58.8%) were children. This suggests that an average of 9.4 children fall victim to ritual murder each year in the country. Of the 102 ritual murders in Kenya in the study period, 66 (64.7%) were children. This represents an annual average of 6.6 in the country.

In both countries, most victims (over 80%) tend to be drawn from families of low socio-economic backgrounds in rural and semi-rural communities. In Kenya, children with albinism are also targeted.

The overwhelming majority of offenders are males. There are three main categories of perpetrators of ritual child murders:

- the juju practitioner or traditional healer who usually prescribes the required body parts and effects the medicine or ritual
- the client who consults traditional healers and stands to benefit directly from the ritual or medicine
- the (hired) ritual murderer, who abducts the victim and extracts the required body parts.

Data from media reports show that most of the perpetrators apprehended are those directly involved in the killing. They are usually aged between 20 and 39 years and of low socio-economic status in rural communities. However, some interviewees insisted that some rich and prominent persons are also involved.

In Ghana, uncles, fathers and stepfathers were the dominant perpetrators in cases where victims and perpetrators were known to be related. Unlike other types of homicide, ritual child murder generally involves strangers nearly as often as it involves family members and acquaintances.

Motivations and Responses

The dominant motivation for ritual murder is financial gain. This conclusion is drawn from the media accounts and the interviews. Perpetrators are promised money in exchange for specific human body parts. Others kill to use the body parts for rituals that are supposed to ensure a long life, fertility, business growth, or protection against evil. In Kenya, some per-

petrators kill in fulfilment of their obligations as members of occult sects.

Other factors that sustain the practice – based on media reports and interviews – are superstition, unemployment and economic hardship. Adding to these are illiteracy, which fosters unfounded beliefs, and an inefficient criminal justice system, which enables these crimes to thrive.

Poor parental supervision is an important risk factor for ritual child murder. In both countries, over 70% of the ritual murder victims were under 10 years old. They were abducted or murdered while going to or returning home from school. Others were abducted while running errands such as fetching water from a stream unaccompanied. Some may have been playing outside their homes unsupervised, or running errands by themselves for relatives.

In both countries, the criminal justice system's response is evidently ineffective. In Kenya, over 90% of perpetrators are not apprehended. Of 68 suspects arrested in Ghana, only four convictions were reported. Crime scenes are poorly managed and preserved by police officers and detectives in both countries.

Crime scene videos show the victims' remains being removed by authorities and conveyed to the morgue without diligent forensic examination of the body and the crime scene for evidence.

What governments can do

The belief in the power of juju and associated rituals and medicines cannot be wished away. It can only be combated in various ways:

- bringing the activities of traditional healers and occult-related sects under closer scrutin
- promoting education and awareness, emphasising the need for supervision of children
- stronger criminal justice systems.

Source

www.theconversation.com/ritual-murder-of-children-study-in-ghana-and-kenya-explores-whos-doing-it-and-why-249173, published as Creative Commons BY-ND 4.0.

About the Author

Emmanuel Sarpong Owusu PhD is an academic at the Department of Law and Criminology, Aberystwyth University, Wales.

„Mit dem Feldgeschrei: Gott will es“

Franco und der katholische Widerstand im Dritten Reich

Julian Pastor

Vor 50 Jahren verstarb Francisco Franco, ein furchtloser General und Landesvater von Spanien. Seine innige Verankerung im katholischen Glauben thematisieren regierungstreue Medien heute meist ausschließlich im Zusammenhang mit den antispanischen Narrativen, die sich aus der sowjetischen Kriegspropaganda gehalten haben. Der Rückhalt, der Franco aus dem katholischen Widerstand zuteil wurde, passt nicht in das Bild des neoliberalen Zeitgeistes.

Der Jesuitenpater und Widerstandskämpfer Friedrich Muckermann verbreitete heimlich gedruckte oder nach Deutschland geschmuggelte Artikel über den lichtscheuen Ungeist des Nationalsozialismus. Im Jahr 1937, als die nationalsozialistische und die sowjetische Gottesfeindschaft gleichermaßen den Widerstand der Kirche erforderlich machten, rühmte er die Kämpfer der nationalen Erhebung in Spanien: „Von allen Seiten strömten sie herbei, als Franco im Juli des vorigen Jahres die Fahne des Aufstandes erhob, als er das Volk aufrief, Spanien von der furchtbaren Gewaltherrschaft blutiger Tyrannen zu befreien“.

Und tatsächlich fielen der roten Pest in Spanien über 6800 Bischöfe, Priester und Ordensleute zum Opfer. Der Himmel hörte das Blut

der Karmelitenschwester Apolonia Lizárraga, welche die Gottesfeinde gefoltert, hingerichtet und buchstäblich an Schweine verfüttert hatten, sowie zahlloser weiterer Märtyrer. Am 1. April 1939 endete der Spanische Bürgerkrieg mit einem Sieg der Falange.

Hierzu beglückwünschte Papst Pius XII. den führenden Brigadegeneral Francisco Franco. „Indem wir unsere Herzen zum Herrn erheben, danken Wir aufrichtig mit Eurer Exzellenz für den gewünschten katholischen Sieg in Spanien“, schrieb er in einem Telegramm. Jawohl, es war derselbe Papst, der – entgegen der öffentlichen Meinung – freimütig die Judenverfolgung im Dritten Reich anprangerte. Am 1. August 1941 mahnte er: „In Deutschland werden die Juden ermordet und auf brutale Weise misshandelt, weil sie Opfer sind, beraubt jeder Verteidigung. Wie kann ein Christ solche Taten hinnehmen?“.

Clemens August von Galen, der als Bischof von Münster die kirchenfeindliche und lebensfeindliche Politik der Nationalsozialisten geißelte, verwies mit gleicher Inbrunst auf den „spanische[n] Befreier Franco“ als Vorbild für die Deutschen an der Ostfront. „Sie wollten Blutspender sein, auf daß das an Altersschwäche und anderen Übeln erkrankte Volk wieder jugendlich gesunde und aufblühe. Sie wollten in einem neuen Kreuzzug mit dem Feldgeschrei: ‚Gott will es‘, den Bolschewismus niederringen, wie es vor wenigen Tagen der spanische Befreier Franco in einer Rede zu Sevilla mit christlicher Zielsetzung rühmte. Für Europa starben sie, um die drohende rote Flut abzuwehren und einen Schutzwall zu bilden für die ganze westliche Welt“, bekannte er in einem Hirtenwort vom 15. März 1942.

Unübertroffen waren Francos Verdienste bei der Fluchthilfe für jüdische und nichtjüdische Verfolgte. So schilderte der österreichische Monarchist und Widerstandskämpfer Otto von Habsburg: „Vor allem aber war ich Franco stets dankbar, dass er mir half, mehrere Zehntausend österreichische Flüchtlinge, meist Juden, über Spanien ins Ausland zu bringen. Ich war 1940 in Bordeaux, wo Hunderttausende Verfolgte aus dem Großdeutschen Reich auf ihre Weiterfahrt irgendwohin hofften, während die deutschen Truppen immer näher rückten. Wir fuhren nach Madrid und Lissabon, nach Lateinamerika und anderswo in Übersee, um die Länder um Aufnahme zu bitten“.

Nicht zufällig zählt die Jerusalemer Gedenkstätte Yad Vashem sechs Spanier zu den „Gerechten unter den Völkern“, ein Ehrentitel für Judenretter im Zweiten Weltkrieg. Zu ihnen gehört José Ruiz Santaella, der gemeinsam mit seiner deutschen Gattin Carmen Schrader drei Jüdinnen bei sich versteckte. Sein Volksgenosse Ángel Sanz Briz rettete durch die Ausstellung spanischer Pässe über 5000 ungarischen Juden das Leben. Sowohl José Ruiz Santaella als auch Ángel Sanz Briz, genannt der „Engel von Budapest“, hatten sich als nationalistische Kämpfer im Bürgerkrieg, als Diplomaten der Franco-Regierung und als Gerechte unter den Völkern verdient gemacht.

So wundert es nicht, dass die Kameraden in Francos Kreuzzug nach dem Zweiten Weltkrieg nicht verschämt schwiegen oder ihre Rolle gar abstritten. Im Gegenteil bekannte Friedrich Muckermann in seinen Lebenserinnerungen von 1946, dass die Verteidigung von Franco „ohne Zweifel recht“ sei, „sind doch auch viele Franco-Gegner von seiner persönlichen Katholizität und Ehrenhaftigkeit überzeugt“. Und auf Veranlassung von Otto von Habsburg erhielt Franco im Jahr 1952 die Goldmedaille des Stiftes Mariazell. Im Folgejahr verlieh ihm Papst Pius XII. den Christusorden, also den höchsten Verdienstorden des Hl. Stuhles.

Am 20. November 1975 ging der General – lorbeerbekränzt vor Gott und den Menschen – in die Ewigkeit ein. In einem Nachruf würdigten ihn die jüdischen Akademiker Hermann Salomon und Tomas Ryan: „Abgesehen von allen anderen Erwägungen sollten die Juden das Andenken an diesen großen Wohltäter des jüdischen Volkes ehren und segnen – der mit seinem Tun keinen Gewinn erstrebte oder erzielte“.

Source

„Der 13.“ 10(2025), S. 20 f.

Geschichtsvergessenheit bis zur Kindeswohlgefährdung

Das Friedrich-Muckermann-Zentrum gibt die Entscheidung zu seinem historischen Negativpreis für das Jahr 2025 bekannt

Julian Pastor

Der Santayana-Preis für Geschichtsvergessenheit geht für das Jahr 2025 an Bischof Georg Bätzing und den Synodalen Ausschuss der Deutschen Bischofskonferenz. Die Durchsetzung der Regenbogenideologie durch die synodalen Hintertür erfolgt inzwischen nicht mehr im Rahmen des Normalen.

Nachdem zwei Glaubenskämpfer aus unseren Reihen in einem Regenbogen„gottesdienst“ am 23. Juli 2025 dem sprichwörtlichen Rad in die Speichen gefallen sind, fragte sich der verantwortliche Pfarrer Axel Schwaigert merklich irritiert: „Das sind viele junge Menschen. Was ist da schiefgelaufen? Wo haben wir die verloren“ (Stuttgarter Zeitung vom 24. Juli 2025).

Nur zwei Monate später veröffentlichte die Diözese Rottenburg-Stuttgart ein „sexualpädagogisches Konzept“ für den Katholischen Kindergarten in Schwäbisch Hall, das bei Eltern Entsetzen und Empörung hervorrief. Darin wurde bestimmt:

„Wenn die pädagogischen Fachkräfte – z.B. wegen Personalmangel – nicht in der Lage sind, die Einhaltung dieser wichtigen Regeln zu gewährleisten, gelten erweiterte Beschränkungen, wie z.B. dass sich die Kinder bei Doktorspielen nicht nackt ausziehen dürfen.“ Außerdem könnten sich „zwei oder mehrere Kinder“ zu Doktorspielen in der Puppenecke, dem Nebenraum oder den sanitären Anlagen treffen. [1]

Dieses entartete Konzept eines „katholischen“ Kindergartens, veröffentlicht auf einer „katholischen“ Diözesanseite, enthüllt die wirklichen Ziele der synodalen Umtriebe. Denn schon die 4. Synodalversammlung vom 08.–10. September 2022 forderte die „Veränderung der Lehre und der Praxis der Kirche im Umgang mit menschlicher Sexualität“.

Im Faschismus wurden Glaubenskämpfer für ihr Festhalten an der katholischen Ehemoral zu Märtyrern: Der österreichische Priester Otto Neururer wurde in Dachau gefoltert und umgebracht, weil er einem katholischen Mädchen von der Zivilehe mit einem geschiedenen Nationalsozialisten abgeraten hatte. Ebenfalls in Dachau musste Pfarrer Georg Häfner verhungern, nachdem er ein wiederverheiratetes Parteimitglied zur Umkehr und Auflösung seiner Zweitehe bewogen hatte. Und der neuguineische Laienkatechet Peter To Rot wurde von der faschistischen Besatzungsbehörde aus Japan vergiftet und zu Tode gefoltert, nachdem er einem einheimischen Kollaborateur eine Wiederheirat untersagt hatte.

Der synodale Ausschuss hingegen hat mit ein paar frommen Floskeln die Kirchenlehre und das Kindeswohl an den Strom der Zeit verraten. In seinem Denunziationsschreiben gegen Pfarrer Häfner hatte der verantwortliche NSDAP-Ortsgruppenleiter getönt, die Eheschließung gehe „den Pfaffen einen Dreck an“ (Theologisches 4/1990, Spalte 178). Diese „Argumentation“ deckt sich in einem erschreckenden Ausmaß mit dem synodalen Schrei nach noch mehr Trennung von Kirche und Staat.

References

[1] Kindergarten St. Johannes, „Unser sexualpädagogisches Konzept“, www.web.archive.org/web/20251101003524/https://gesamtkirchengemeinde-schwaebisch-hall.drs.de/fileadmin/user_files/132/Bilder/Kindergaerten/St._Johannes/Unser_sexualpaedagogisches_Konzept_-_St._Johannes_10-2022.pdf.

The Jewish Prison (Part 3)

The Ethnic Cleansing of Palestine, from Zionist Origins to the End of the British Mandate

Harley Price

Since 1948, the historicity of the canonical narrative of the Zionist movement, as its aspirations were reified in the founding of the modern state of Israel, has been uncritically accepted, to say the least, in both the United States (whose mainstream media, and political and cultural institutions have been ventriloquized by the propaganda of the Israel Lobby for at least sixty years), and in a post-war Europe perennially struggling to dispel the miasma of the Holocaust. That narrative has largely reckoned without the indigenous Arab population of Palestine. (As Golda Meir once put it, with self-blinding hauteur, "There was no such thing as Palestinians.")

According to one version of the Zionist fable, the 19th and early-20th century Jewish immigrants fleeing persecution in Tsarist Russia, Poland, and Romania, or seeking sanctuary from the Nazi killing machine, arrived in a Palestine more or less empty of inhabitants, until the Jews "made the desert bloom," by bringing Western modernization to a land populated, if at all, by peasant farmers or other "backward" nomadic tribes, whose ancient customs and religious traditions represented an obstacle to "progress." Since its founding, as Ilan Pappé has described it, "Israel's self-image" has become one of a "modern Western entity in the midst of an Arab wilderness."

From the commencement of the Jewish campaign of Arab expulsion in 1947, Israel's founding father, David Ben-Gurion, lamented to his inner circle that the Palestinians remained inconveniently passive and hopeful of a return to normalcy—thus depriving his militias of a pretext for retaliation—and that the Arab nations were militarily impotent, disunited, and geopolitically compromised.

Self-congratulatory sloganeering of that sort, along with such cognate rhetorical flourishes as "Palestine was a land without a people for a people without a land," should have long ago alerted us to the fact that they were incubated in the laboratories of colonialist cant. The earliest immigrants from eastern Europe compared themselves, in fact, to the valiant pioneers who ventured into and settled the vast and supposedly unpopulated open spaces of the American Northwest.

A somewhat more credible alternative to this propagandistic mirage recounts the purchase of village homes and farms by Jewish immigrants from willing Arab sellers, who thereupon voluntarily departed. Where the narrative acknowledges resistance by the indigenous Arabs to the colonization of their ancient homeland by late-coming Jewish settlers, it describes the Arab coalition forces as a Goliath fighting against an overmatched Jewish David, or recalls the rebellion of Bar Kokhba against the Romans and the heroism of Judas Maccabeus in his unlikely victory over imperial Seleucid hosts. Accordingly, what the Arabs remember as the Nakba (the "Catastrophe") of 1947 to 1948, the Jews celebrate as a valorous "War of Independence" against their British overlords and the hostile Arab powers by which they were precariously encircled and outnumbered.

And though the systematic militarization of the Jewish state within a state had by the early 1940s made it the Sparta of the Middle East, the history of Jewish persecution, culminating in the Shoah, ensured that the non-Arab world's enduring perception would be that of the Jews' own expedient perception of themselves, as a nation of victims, of innocent lambs being led to slaughter, a people perennially on the brink of extinction from the ineradicable global malignancy of antisemitism.

Indeed, from the commencement of the Jewish campaign of intimidation and Arab expulsion in 1947, Israel's founding father, David Ben-Gurion, knew privately, and lamented to his inner circle, that the Palestinians remained inconveniently passive and hopeful of a return to normalcy—thus depriving his militias of a pretext for retaliation—and that the Arab nations were militarily impotent, disunited, and geopolitically compromised. In public, by contrast, whenever the Israeli forces suffered minor casualties in their offensives, his dire message to the world was that the

Jews (as he said in a speech in 1948) were the "victims of a second Holocaust."

In the 1980s, Jewish-Israeli scholars such as Pappé, Baruch Kimmerling, Benny Morris, and Avi Shlaim, have since convincingly demonstrated that the original Zionist enterprise had as its objective the forcible expulsion and/or complete annihilation of the indigenous Arab population of Palestine, both Muslim and Christian, and the establishment of an ethnically pure Jewish state.

In the 1980s, however, the canonical narrative was once and for all exposed as a self-exculpatory prettification when Israeli state and military archives were made accessible to such Jewish-Israeli scholars as the aforementioned Pappé, Baruch Kimmerling, Benny Morris, and Avi Shlaim, the so-called "New Historians" who have since convincingly demonstrated that the original Zionist enterprise had as its objective the forcible expulsion and/or complete annihilation of the indigenous Arab population of Palestine, both Muslim and Christian, and the establishment of an ethnically pure Jewish state—a velleity that, having possessed the imagination of such recent victims of a genocide inspired by the psychotic dream of Aryan purity, is scarcely believable.

Since the work of the "New Historians," the tragedy of the incremental and deliberate ethnic cleansing of Palestine has been the subject of innumerable books and essays by other eminent authorities. Anything more than an epitome of their findings is entirely beyond the scope of what follows. Since their counter-narrative has been fastidiously ignored or suppressed in the West, even the barest outline of it might be revealing to those whose fidelity to the canonical foundational myth of modern Israel has only become more entrenched since 9/11, by the relentless fear-mongering according to which we are in a "war against Islamic terror," a "clash of civilizations": that progressive Western "liberal-democratic values" are under threat from the Muslim world upon whom we have a moral duty to impose them.

The mere fact that the Nakba is a term that few have even heard of—though it burns in the memory of millions of Palestinian Arab refugees as intensely as the Holocaust burns in the memory of the Jews—is an index of the undiminished power of the Israel Lobby, the calculated perpetuation of both secular and Christian Holocaust guilt by Zionists around the world, and the never-ending anti-Islamic vigilance and bellicosity of Western hegemonists, especially the United States, whose foreign policy has been in thrall to neocon agents of "regime change" since the end of the Cold War.

On March 2, it should be noted, Netanyahu unilaterally broke the terms of the first phase of the cease-fire he agreed to, by imposing a total blockade against Gaza of water, fuel, electricity, food, medicine, and humanitarian aid, which should have placed beyond doubt—if doubt is still possible—that his intent since October 8 of 2023 has been the complete liquidation of the Gazan population. (At this point, the only question is whether the instrumentality of the Gazan genocide will be incineration or mass starvation.)

I recount the IDF's ongoing atrocities only to underscore that Israel's genocidal campaign against the Palestinians is only the most recent phase in the "Greater Israel" project of Zionism as conceived from its beginnings, and that the massacres suffered by the Gazans for the past eighteen months will likely be recalled as a second Nakba.

Moreover, since March 18, the IDF commenced bombing refugee camps in the West Bank, launched incursions into southern Lebanon, and annexed Syria's Golan Heights. Airstrikes in Gaza have also resumed, having killed (as I write) 700 civilians, including 200 children and 100 women, and demolishing Gaza's only cancer hospital. Less than a week after the Israeli airstrikes, on March 23, 8 medics from the Palestinian Red Crescent, as well as 7 other rescue workers including one from the U.N., were executed by the IDF, one by one, and buried in a mass grave in southern Gaza.

I recount the IDF's ongoing atrocities only to underscore (as should become obvious in what follows) that Israel's genocidal campaign against the Palestinians is only the most recent phase in the "Greater Israel" project of Zionism as conceived from its beginnings, and that the massacres suffered by the Gazans for the past eighteen months will likely be recalled—assuming it won't have been erased by another memoricide (to use Pappé's evocative neologism) like the first—as a second Nakba.

Zionist Origins: the Demographic Obstacle

The ethnic cleansing of Palestine began as the embryonic project of the original Zionist leaders and immigrants of the 19th century. Long before the time of Theodor Herzl (the Viennese Jew revered as the founder of modern Zionism), the reinvention had already begun of the religious conception of Judaism as a community of "priests and witnesses" into a nationalist ideology which drew its inspiration from the Old Testament accounts of the Conquest of Canaan, the kingdoms of David and Solomon, and the last Jewish republic of the Hasmoneans. (As Herzl wrote in his *Der Judenstaat*, "The Maccabeans will rise again.")

According to Israeli historian Benny Morris, the original intent of Zionism was the dispossession of the indigenous Arab population and the consolidation of an inalienable Jewish majority throughout Palestine by means of the strategic acquisition of Arab land, purchased by Jewish immigrants most often from absentee landlords, whose tenant farmers were then evicted without compensation for the forfeiture of the usufruct upon which they had depended for their livelihood. For centuries, Palestine had been an agricultural society, and traditionally, whenever the ownership of farms or even entire villages changed hands, the new landlords retained the old tenants to cultivate their lands.

All of this ended with the arrival of the first Jewish settlers. In Jewish possession, moreover, the land could neither be sold, leased to, nor worked by non-Jews. According to American professor of political science, Jerome Slater, "From the outset of the Zionist movement all the major leaders wanted as few Arabs as possible in a Jewish state."

The implications of this policy required, at times, a certain tactical reticence. As Herzl acknowledged in his Diary, "We shall try to spirit the penniless population across the border by procuring employment for it in the transit countries, while denying it any employment in our country.... Both the process of expropriation and the removal of the poor must be carried out discreetly."

In 1850, when Palestine was ruled by the Ottomans, there were a mere 13,000 Jewish residents, by comparison to 27,000 Christians and 300,000 Muslims, which in itself severely qualifies, if not completely invidiates, the Zionist claim that Jews had constituted a significant presence in Eretz Israel since biblical times, the basis of the concomitant argument for their "historical right" to the land.

From its beginnings, the Zionist ambition to Judaize Palestine ran into a significant demographic impediment. In 1850, when Palestine was ruled by the Ottomans, there were a mere 13,000 Jewish residents, by comparison to 27,000 Christians and 300,000 Muslims, which in itself severely qualifies, if not completely invidiates, the Zionist claim that Jews had constituted a significant presence in Eretz Israel since biblical times, the basis of the concomitant argument for their "historical right" to the land.

In 1890, even after the first Aliyah (i.e., wave of immigration), the Jews, at about 40,000, represented a tiny minority by comparison to a total population of about 540,000, comprised of 60,000 Christians and 440,000 Muslims. As Ilan Pappé observes, "Already in the late nineteenth century Zionism had identified the 'population problem' as the major obstacle for the fulfillment of its dream." And as another Israeli historian, Yosef Gorny, reiterates, "the desire for a Jewish majority was the key issue in the implementation of Zionism.... The significance of this demand, and of the untiring endeavour to realize it in various ways, lay in the annulling of the majority standing of the Arabs of Palestine."

Meanwhile, as the pogroms in Russia and eastern Europe continued, from 1870 to 1914, the Jews in western and central Europe had emerged from the fringes of society to achieve the full rights and protections of citizenship and, in the urban centers especially, risen to influence and prominence in the intellectual and professional life of the nations to which they expressed their primary political allegiance. Jewish "assimilation" was thus regarded as an ominous threat to the Zionist imperative, indeed, an abrogation of the Old Testament imperative imposed by God upon his Chosen People to remain "separate and apart" from the Gentiles. But for late-19th century Zionist ideologues such as Leo Pinsker, assimilation could never solve the problem of a pervasive and autonomous antisemitism.

At the very same time, ironically enough, Zionist leaders such as Herzl attempted to redefine Judaism in terms, not only of nationalism, but of racial identity, in order to demonstrate the common genetic descent of Diaspora Jews from their biblical Israelite progenitors. I say ironically, of course, since it was the same scurrilous racial theory of Jewishness that was

merchandised in the 1930s and '40s to justify the Nazi genocide.

The Balfour Declaration and the British Mandate

By 1919, and well after the second Aliya of 1904, the Arabs continued to represent an overwhelming majority (approximately 90 percent) of the population of Palestine, while the Jewish population of approximately 60,000 owned a mere 2.5 percent of the land. With the Balfour Declaration of 1917, Jewish immigration began to increase, while the strategy of Arab depopulation by land purchase was expanded to include terrorist intimidation, forcible expropriation, and expulsion.

A Commission insisted upon by U.S. President Wilson at the Paris Peace Conference of 1919 concluded that "making Palestine a distinctly Jewish State" would be "a serious injustice," and that the Zionist claim that the Jews "have a 'right' to Palestine, based on their occupation of two thousand years... can hardly be seriously considered."

The Declaration, published November 2, 1917 in the form of a letter to the World Zionist Organization, became the policy of the British Mandate over Palestine from its official inception in 1922, and was clearly the fruit of pro-Zionist sentiment within the corridors of power in London, fostered in part by the intense lobbying of the British government by the Rothschild family and Chaim Weitzmann, the Zionist movement's leader at the time, and (in 1948) Israel's first President. As Avi Shlaim describes him, Weizmann advocated for an elected council to govern Palestine in which Jews and Arabs would be equally represented (notwithstanding the overwhelming Arab majority); moreover, he insisted that negotiations over the fate of Palestine be conducted exclusively between Britain and the Jews on the basis of the "moral superiority" of the Jewish right to the land.

The text of the Declaration was in any case carefully hedged:

His Majesty's Government view with favour the establishment in Palestine of a national home for the Jewish people, and will use their best endeavours to facilitate the achievement of this object, it being clearly understood that nothing shall be done which may prejudice the civil and religious rights of existing non-Jewish communities in Palestine ...

The stipulation about the civil and religious rights of "non-Jews" was never recognized by the Jews themselves in their "national home," nor enforced by the Mandate's High Commissioners. In fact, though Arab Muslims continued to constitute the predominate culture of Palestine and an overwhelming majority of the population, when the Declaration was incorporated into the charter of the British Mandate in 1922, the Palestinian Arabs were not even consulted. As a U.N. paper on "The Palestine Question" (published in 1980) describes the Declaration of 1917, "[The Arabs'] land had been promised to another people by a foreign government which, at that time, held no sovereign rights over Palestine."

Indeed, the Covenant of the League of Nations (under which the Mandate system was conceived and erected by the victorious powers) codified as its express goal the shepherding of the subject peoples of the defeated Ottoman, German, and Austro-Hungarian empires towards self-determination. But while Syria, Lebanon, and Jordan all achieved independence by 1946, the nationalist aspirations of the Arab population in Palestine were incompatible with the British commitment to a Jewish homeland and, accordingly, buried in the sands of oblivion—thereby sowing the bitter seeds of the conflict that has endured to this day.

Notably, Arab fears about the implications of Britain's Zionist priorities were shared outside of the Middle East. A Commission insisted upon by U.S. President Wilson at the Paris Peace Conference of 1919 concluded that "making Palestine a distinctly Jewish State" would be "a serious injustice," and that the Zionist claim that the Jews "have a 'right' to Palestine, based on their occupation of two thousand years ... can hardly be seriously considered." Even Lord Curzon, the British Foreign Secretary, admonished that the term "national home" meant that Palestine would effectively become "a Jewish State," in which the Arabs would be second-class citizens, declaring "the entire concept wrong."

As the aforementioned U.N. paper characterised the Mandate's charter, "Remarkably, the Mandate did not once use the term 'Arab'. Although the Palestinian Arabs constituted nine-tenths of the population at that time, they were referred to in the document only as the 'non-Jewish communities of Palestine'," which is on the order of referring to the nearly 90

percent native Anglo-Saxon majority in 1920 as the "non-immigrant communities of England."

The Mandate not only facilitated Jewish immigration and land acquisition but officially recognized the Jewish Agency, the principal political organ of the Zionist movement, as a kind of parallel government within Palestine. Through the Jewish Agency, the Mandate bestowed upon the Jewish population significant economic advantages, such as social security, employment benefits, occupational training, and job security, none of which were vouchsafed to the Arab majority.

Finally, referring to a White Paper issued by the British Government on July 1 of 1922, Winston Churchill later admitted that its intention was "to make it clear that the establishment of self-governing institutions in Palestine was to be subordinated to the paramount pledge and obligation of establishing a Jewish national home in Palestine." Indeed, in setting up the local civil government in Palestine, the first British High Commissioner, the Jewish Zionist Sir Herbert Samuel, recruited a higher proportion of Jews than Muslims in spite of the vast demographic disparity. As Pappé (in his History of Modern Palestine) describes this further insult to the indigenous Arab majority, "They represented 90 per cent of the inhabitants, who were treated as if they constituted only 50 per cent. Had the Mandate sponsored democratic elections for local government and parliament, as it had in Egypt and Iraq, the Arab-Palestinian character of the land would never have been in doubt."

Instead, the Mandate not only facilitated Jewish immigration and land acquisition but officially recognized the Jewish Agency, the principal political organ of the Zionist movement, as a kind of parallel government within Palestine. Through the Jewish Agency, according to Palestinian-American historian, Rashid Khalidi, the Mandate bestowed upon the Jewish population significant economic advantages, such as social security, employment benefits, occupational training, and job security, none of which were vouchsafed to the Arab majority.

Inevitably, the Jewish Agency evolved into a completely segregated "state within a state," with its own institutions, including independent courts, a separate and self-sufficient economic infrastructure with its own bank and exclusively Jewish labour force, an education system designed to indoctrinate new Jewish immigrants in the orthodox Zionist historical narrative, and its own army, the Haganah, founded in 1920, and uniquely amongst the subject peoples of a great imperial power, not only tolerated by their overlords in London, but, remarkably enough, trained by the British soldiers who had been stationed in Palestine for the very purpose of deterring armed resistance to foreign rule.

But above all, as Pappé observes, "The key interest, almost an obsession, was land. The constant worry about having enough land" required that 40 percent of the Agency's overall expenditure and 75 percent of investments from Zionists abroad were devoted to "land purchase and agricultural colonization." For the Jewish Agency, this remained the principal engine of "the concentrated effort towards grasping as much as Palestine had to offer" and incrementally reducing—by means of the eviction of tenants whose families had worked the land for centuries—the pauperized Arab majority.

Despite these evictions, even by 1929, the Arabs retained an 83 percent majority population. The Zionists accordingly concluded that their dream of an ethnically pure Jewish state could not be realized through land acquisition alone, and required a formidable military apparatus.

Zionist Military Preparations

Despite these evictions, even by 1929, the Arabs retained an 83 percent majority population. The Zionists accordingly concluded that their dream of an ethnically pure Jewish state could not be realized through land acquisition alone, and required a formidable military apparatus. Ironically, it was enthusiastic Zionist British soldiers stationed in Mandatory Palestine who transformed the Haganah into the invincible fighting force that eventually fulfilled the Agency's plans for the ouster of their British colonial rulers as well as the wholesale conquest of Palestine and the expulsion of its native Arab inhabitants.

In his Ethnic Cleansing of Palestine, Pappé describes the elaborate preparations undertaken for the military take-over of Palestine in the form of a comprehensive and meticulous reconnaissance operation in which every Arab village and town was registered, rigorously mapped (including locations of springs, access

roads, mosques, guards, and weapons—however primitive), analyzed in terms of the fertility of the land, the age and number of male residents, the names of the local muhktars and imams, and other details. A paramount category was an index of "hostility" to the Zionist project, under which a registry of names (that is, an "enemies target list" which, in some cases, included entire villages) was carefully archived; and when consulted in 1948, as Pappé relates, "these last bits of information fuelled the worst atrocities..., leading to mass executions and torture." As Pappé remarks acerbically of the sophisticated aerial photography labs, cartographic studios, and topographical surveys, "these were not academic excises in geography."

Meanwhile, the Haganah recruited a network of paid infiltrators within Arab towns and villages. By virtue of another cruel irony, the information gathered by these collaborators was practically superfluous, inasmuch as Jewish spies were cordially welcomed by the muhktars of Palestinian villages under the auspices of a sacred and immemorial Arab code of providing hospitality to strangers—indeed, invited into their homes to enjoy dinners with their families, whose innocent generosity was shortly to be repaid by unspeakable acts of violence. As Pappé records:

The final update of the village files took place in 1947. It focused on the creation of lists of 'wanted' persons in each village. In 1948 Jewish troops used these lists for the search-and-arrest operations they carried out as soon as they had occupied a village. That is, the men in the village would be lined up...and were often shot on the spot."

"Criteria for inclusion in these lists" of Zionist enemies were so diffuse that they might include whole villages, some of whose entire populations were, in the coming years, eradicated in mass slaughters.

Vladimir Jabotinsky, longstanding leader of the right wing of the Yishuv, justified the mass transfer of the Arab population by comparison to the Nazis: "The world has become accustomed to the idea of mass migrations and has almost become fond of them. Hitler—as odious as he is to us—has given this idea a good name in the world." Writing to his son in 1937, Ben-Gurion anticipated Jabotinsky's prescription: "The Arabs," he reaffirmed, "will have to go, but one needs an opportune moment for making it happen, such as a war."

The Militarization of the Jewish State and the Legitimization of Arab "Transfer"

On the eve of World War II, the Arab uprisings of 1936 to 1939, incited by the Mandate's blatantly pro-Zionist policies, were brutally suppressed by the British forces—whose methods included public hangings and torture—by comparison to the relative leniency with which they responded to such Jewish terrorist attacks as the 1946 bombing by the Irgun of the British Headquarters in Jerusalem's King David Hotel. In the late 1930s, the relatively pacific Weizmann was superseded by David Ben-Gurion as the leader of the Yishuv (as the de facto Jewish state was then called).

Ben-Gurion proceeded to mould the Yishuv into a military juggernaut, in which the Haganah was supplemented by overtly criminal militias such as the Stern Gang, the Palmach, and Menachem Begin's Irgun, all of which intensified their terrorist operations not only against the British, but, with the intention of driving as many Arabs out of Palestine as possible, began to launch systematic terrorist assaults on the villages that had been so rigorously reconnoitred in the preceding years.

In reaction to the Arab revolt, the British, in 1937, called for a commission of inquiry (the "Peel Commission"), which recommended the partition of Palestine on terms that continued to be favorable to the Jewish minority. But this was not the primary reason that Ben-Gurion found it acceptable; rather, it was the Commission's recommendation of the mass "transfer" (a nice euphemism for ethnic cleansing) of the Arab population from the region designated as the Jewish state. As Benny Morris describes the consensus amongst the Zionist leadership, as epitomized by Ben-Gurion: "With compulsory transfer we [would] have a vast area [for settlement] ... I support compulsory transfer. I don't see anything immoral in it." None of the Zionists, or apparently the British, found "anything immoral" in the notion of expelling the inhabitants of entire villages in which the Palestinians and their ancestors had dwelled without interruption, in some cases, for longer than a millennium.

In 1940, Yossef Weitz (head of settlement for the Jewish National Fund and a later member of Ben-Gurion's Consultancy), recorded in his

diary:

Transfer does not serve only one aim—to reduce the Arab population—it also serves a second purpose...to evict land cultivated by Arabs and to free it for Jewish settlemen ... [Therefore] the only solution is to transfer the Arabs from here to neighbouring countries. Not a single village or a single tribe must be let off.

In what is perhaps the ultimate irony (hardly disguised in a statement recorded by the Jewish-American historian Norman Finklestein), Vladimir Jabotinsky, longstanding leader of the right wing of the Yishuv, later justified the mass transfer of the Arab population by invoking the currently impermissible "odious comparison" to the Nazis: "The world has become accustomed to the idea of mass migrations and has almost become fond of them. Hitler—as odious as he is to us—has given this idea a good name in the world." Writing to his son in 1937, Ben-Gurion anticipated Jabotinsky's prescription: "The Arabs," he reaffirmed, "will have to go, but one needs an opportune moment for making it happen, such as a war." The "opportune moment" arrived with the first departures of British forces from Palestine in 1947.

About the Author

Harley Price is a lecturer für pre-modern literature, philosophy and religion at University of Toronto's School of Continuing Studies.

Source

www.remnantnewspaper.com/web/index.-php/articles/item/7696-the-zionist-prison-the-ethnic-cleansing-of-palestine-from-zionist-origins-to-the-end-of-the-british-mandate, used with the kind persission of a Webmaster.

Der Prophet Amos, ein Botschafter des Herzens Gottes

Michael Rutz

Das Mitte des 8. vorchristlichen Jahrhunderts unter der Herrschaft König Jerobeam II. entstandene Buch des Propheten Amos weist 9 Kapitel auf und steht in der Reihe der zwölf „kleinen" Prophetenbücher hinter Hosea und Joel, aber noch vor Obadja, Jona und Micha. Dabei gibt es jedoch Diskussionen darüber, ob es sich tatsächlich um eine wortgetreue Wiedergabe der Worte Amos' handelt oder bestimmte Stellen doch darauf hinweisen, dass es, zumindest teilweise, erst nach dem babylonischen Exil von 597/586-539 v. Chr. fertiggestellt worden sein muss. So werden wohl das Kehrversgedicht über die drohende Zerstörung und Not Israels in Amos 4,6-12 sowie das Versprechen Gottes über den Wiederaufbau in Amos 9,11-15 erst in nachexilischer Zeit entstanden sein müssen.

Es behandelt wie alle Prophetenbücher Drohungen Gottes gegen sein Volk durch den Mund eines Propheten, eines „Rufers in der Wüste", sodass, wenn sie sich nicht bekehren bzw. sich von ihren Schandtaten gegenüber ihren Mitmenschen und ihrem Ungehorsam gegenüber Gott abkehren, sie harsche Konsequenzen werden erleiden müssen. Zuerst barmherzig wie Gott ist, gehen jene Warnungen seiner zerstörerischen Gerechtigkeit gegenüber seinem Volk selbstverständlich voraus.

Der Herr ist ein lebendiger Gott

Wie es nach den Schriftlesungen aus den alttestamentlichen Büchern oder den Episteln des Neuen Testamentes in der Heiligen Messe heißt, ist Gott nicht einfach nur da und schaut zu bzw. diktiert den Menschen ihr Schicksal, ohne sie über irgendetwas zu informieren, sondern sein Wort ist das eines lebendigen

Gottes, der sich um sein Volk kümmert und es über das Schicksal seiner selbst entscheiden lässt, nachdem er es über die Konsequenzen ihrer Entscheidung aufgeklärt hat.

Das tut er auch nicht, indem er es einfach statisch direkt vom Himmel aus verkündet, sondern er bedient sich seiner Geschöpfe und kommuniziert so mit ihnen, um seine Warnung zu verkünden. So steht am Anfang des Buches auch, wie der „Herr [...] vom Zion her" (vgl. Amos 1,2) brülle und durch seine Propheten, also hier Amos, seine Stimme „aus Jerusalem [...] erschallen" lasse, woraufhin das Land verdorre und verwelke.

Wiederholt heißt es etwa „So spricht der Herr" im Völkerspruchzyklus, welcher das Urteil Gottes über die Völker in der Levante bzw. deren Zerstörung bekanntgibt. An anderen Stellen wird vonseiten Amos' ausdrücklich dazu aufgefordert, das Wort des Herrn zu hören (vgl. Amos 3,1). Hier ist also ein klarer Unterschied zu den oftmals bzw. fast immer polytheistischen Kultreligionen anderer Völker der damaligen Zeit zu sehen. Die dortigen „Götter'" teilen sich nicht mit und es gibt keine Kommunikation zwischen ihnen und dem Volk, sondern ihre Entschlüsse können erst im Nachhinein anhand der sichtbaren Ereignisse ermittelt werden. Dadurch sind jene Völker auch nicht in der Lage, davon zu sprechen, Gott bzw. die „Götter" seien mit ihnen insofern, als dass eine echte Liebesbeziehung, wie es in der Bibel der Fall ist, vorhanden ist oder sie von Gott Regeln zum moralischen Zusammenleben wie etwa den Dekalog erhalten hätten. An Gottes lebendige Beziehung und seine Nähe zu diesem ihm lieben Volk erinnert auch der Prophet Amos, wenn er sie an den Exodus aus Ägypten in das verheißene Land erinnert. Mit dieser Auserwählung Israels (vgl. Amos 3,1f) als Volk Gottes geht jedoch, wie bei jedem Gnadenerweis Gottes an uns Menschen eine mehr oder weniger große Verantwortung des Empfängers jener Gnaden einher. Dieser Verantwortung gerecht zu werden verfehlt das Volk Israel hier jedoch ganz offensichtlich, weswegen Gott ihnen nur ihre Zerstörung zusichern kann. Indem er also seine Handlungen ankündigt, kommuniziert er mit seinem, wenn auch ungehorsamen Volk und zeigt so seine Lebendigkeit, was er aber etwa auch dadurch tut, dass er sich durch die Fürsprache Amos' um „Jakob", also Israels, zunächst umstimmen lässt und Israel zunächst verschont. Dass Gott sich wie etwa auch bei Abraham „umstimmen" lasse, ist jedoch ein Anthropomorphismus, da Gott sich als unveränderliches Sein nicht verändern kann, jede Entscheidung der Menschen, auch wenn Gott sie schon im Voraus sehen kann, ihn jedoch den einen oder anderen Handlungsstrang, den er aber ebenfalls schon seit Ewigkeiten vorhersehen konnte, einschlagen lässt.

Amos ist ein Sozialkritiker

Die Sozialkritik des Propheten Amos weist sehr große Ähnlichkeiten zur modernen Kapitalismuskritik (auch vonseiten der Kirche) auf. Anders als es die Befreiungstheologen darstellen wollen, hat dies jedoch weder etwas damit zu tun, dass Reichtum aus ihrer Sicht allgemein als etwas Schlechtes betrachtet werden müsse noch etwas mit der Abschaffung der hierarchischen Gesellschaftsordnung oder der traditionellen Liturgie, zumal nur der Missbrauch einer Sache, wie der griechische Kirchenvater Maximus der Bekenner lehrte, als etwas Schlechtes betrachtet werden müsse, jedoch nicht das von Gott Erschaffene, etwa Geld oder Status, selbst. Letzteres repräsentiert zudem die göttliche, hierarchische Ordnung. Auf genannten Missbrauch spielt Amos jedoch an, wenn er sagt, dass Israel die ihm von Gott gegebenen Gnaden missbrauche, weswegen es ein umso härteres Strafgericht erwarten müsse.

Die historischen Ursachen für ebenjene Ungleichheit müssen jedoch, wie auch in unserer Zeit, in der zunehmenden Urbanisierung des Landes und der „Gentrifizierung" innerhalb dieser Städte, also der krampfhafte Versuch, das Stadtinnere an internationale Verhältnisse anzupassen und dabei die ärmeren Bevölkerungsschichten zu verdrängen bzw. diese auf dem Land durch astronomisch hohe Abgaben und Steuern auszupressen, während ihre Gutsbesitzer Völlerei und Trunkenheit betreiben (vgl. Amos 4,1-3), gesehen werden. Eventuelle Naturkatastrophen und das Bevölkerungswachstum und der damit einhergehende Platzmangel werden diese Entwicklung nur noch verschärft haben müssen.

Wegen jener Unterdrückung und Gewalt lautet der „Spruch des Herrn", des lebendigen Gottes, nun also, dass Israel bzw. seine Hauptstadt Samaria bald ebenso unterdrückt und mit ihren Häusern und Palästen zerstört und zerschlagen werden würden (vgl. Amos 3,9-15), was wenige Jahrzehnte später auch eintrat und etwas mehr als ein Jahrhundert spä-

ter sich auch am Südreich Juda manifestieren sollte. Besonders interessant ist dabei in Amos 5,5 die Bezeichnung des Ortes „Gilgal", vor dem aufzusuchen die Israeliten gewarnt werden, da dieser verbannt werde, man hier also eine phonologische Ähnlichkeit sehen kann, wenn man sagt, Gilgal „gehe zum Galgen", was dem inhaltlichen Kontext entspräche. Auch ist in Amos 2,6 interessant, dass hier die Auslieferung Jesu durch Judas vorhergesehen wird, da davon die Rede ist, dass der Unschuldige für Geld verkauft wird, auch wenn damit andere unschuldige Menschen zur damaligen Zeit gemeint sein könnten, dies aber zugleich auch die Zeitlosigkeit der damaligen Situation einem vor Augen führt.

Die Zusammengehörigkeit von Sozial- und Kultkritik ist insofern bedeutsam, als dass es sich bei dem damaligen jüdischen Kult nicht nur um die Heuchelei der Israeliten handelt, wie später auch bei den Pharisäern zur Zeit Jesu zu beobachten, sondern Amos oder irgendein anderer Prophet, einschließlich Jesu Christi, sich nicht für einen Aufstand, soziale Reformen/Umwälzungen oder gar eine Revolution hätten instrumentalisieren lassen und haben, anders, als man es vermuten könnte.

Amos' Sozialkritik bzw. die des Herrn, denn in dessen Namen spricht der Prophet ja zu seinem Volk, äußert sich insofern, als dass der Herr davon erzählt, wie die Menschen nach Bet-El, also dem Staatsheiligtum, kämen und zwar Opfer darbringen würden, aber weiter sündigen (vgl. Amos 4,4), was gleich einem Sakrileg sein muss. In den folgenden Versen ist eine zugleich schon fast aus Unverständnis resultierende Wehklage des Herrn über sein Volk, da dieses trotz mehr oder minder deutlich ausfallender Strafen nicht umgekehrt ist und zugleich eine offensive Kampfansage aus Notwendigkeit an ebenjenes, in der das Unverständnis über ihre fehlende Umkehr immer wieder in dem Satz „und dennoch [trotz der Strafaktionen] seid ihr nicht umgekehrt zu mir" ausgedrückt wird.

Dass Amos wie andere Propheten jedoch kein Sozialreformer oder gar Revolutionär sein will und soll, zeigt, dass er nicht daran interessiert ist, selber etwas zu verändern, sondern „lediglich" zu prophezeien (vgl. Amos 7,15), dabei jedoch, anders als es etwa moderne Kommunisten und Liberalisten beabsichtigen, nichts gegen den Kult, d.h. die Religion an sich, wie auch Jesus sich nicht gegen die prinzipielle Autorität etwa der Pharisäer oder der Römer aufgelehnt hat, vorbringt, sondern es im Gegenteil so ist, dass die Ethik theologisiert wird, auch wenn es auch schon Jahrhunderte vorher etwa mit den 10 Geboten durch den Herrn ordonnierte moralische Regeln und Maßstäbe gab und es ohne jenen einem auch gar nicht bewusst sein kann, was gut und was böse ist.

Gott erklärt Israel den Krieg

Da nun Israel, Gottes damaliges Bundesvolk, trotz bereits vorausgegangener Strafen nicht umgekehrt ist und auch alle Warnungen der Propheten ausgeschlagen hat, wird Gott nun seine schützende Hand über dieses vorübergehend wegnehmen, indem er ihm dieselben Plagen wie im Pentateuch androht. Diese Plagen offenbart er Amos in dessen Visionen. So enthalten die ersten beiden Visionen Heuschrecken, die die Ernte des Landes tilgen sowie ein Feuerregen, welcher die „große Urflut" (vgl. Amos 7,4), also die Erde nach damaligem Verständnis, sowie das Ackerland fraß, wie er über Sodom und Gomorrha herabgekommen ist, auch wenn nicht von Schwefel die Rede ist. Nach diesen beiden ersten Visionen bittet Amos jedoch um Vergebung für „Jakob", wie er Israel nach einem seiner Stammväter nennt, welche Gott gewährt. Bemerken kann man dabei auch, dass Gottes Macht noch einmal exponentiell vergrößert erscheint, wie es heißt, dass sogar die Urflut, welche an sich in alttestamentlicher Zeit allein bereits als bedrohlich und abzuwenden gesehen wurde, von dem Feuer gefressen würde. In der dritten Vision jedoch kommt es zur „Kriegserklärung", wo Amos den Herrn auf einer „Mauer aus Zinn" (Amos 7,7) stehen sieht mit Zinn in seiner Hand und erklärt, „Isaaks Kulthöhen [...] und Israels Heiligtümer" (Amos 7,9) zu zerstören. Gegen Ende der Bronzezeit geschrieben, wird der Zinn wohl auf ein bronzenes Schwert in der Hand des Herrn, da Bronze aus Zinn und Kupfer besteht, hingedeutet haben.

Danach wird berichtet, wie Amazja, dem Priester im Staatsheiligtum von Bet-El, dem König Jerobeam II. über Amos berichtet und wie dieser „unerträgliche Worte" verkünde, wonach der König sterben und Israel verbannt werden würde. Amazja befiehlt Amos daraufhin in beinahe verächtlichem Ton, doch dort zurückzugehen, wo er hergekommen sei, und dort zu prophezeien, woraufhin Amos ihm erklärt, wie er das Gegenteil von dem, was der Herr ihm aufgetragen hat, nämlich ebenjene Warnung zu verkünden, machen solle, weswe-

gen er nochmals erklärt, wie Israel verbannt werde, etwas, was das Hauptthema der Prophetie zu sein scheint und als solches sich ständig wiederholt.

Vor der endgültigen Strafankündigung zeigt der Herr Amos einen Erntekorb, welcher, den Kontext betrachtend, wohl zeigen soll, dass der Herr die guten oder bösen Taten Israels (in diesem Fall ganz offensichtlich Letztere) einsammeln werde, um sie danach zu richten, indem er sagt, er werde es nicht noch einmal verschonen, sondern das Ende für Israel sei gekommen (vgl. Amos 8,2). Sintflutartige (vgl. Amos 8,8; 9,6) bzw. apokalyptische Beschreibungen der Strafen, die Israel wird erleiden müssen und denen niemand wird entrinnen können, folgen, in denen auch Amos beteiligt wird, indem er den „Knauf der Säule" (Amos 9,1) zu zerschlagen angewiesen wird, was vermutlich angesichts der Tatsache, dass infolgedessen „die Schwellen erbeben" und „allen den Kopf“ zerschmettert werde (vgl. Amos 9,1), wohl ebenjene Prophezeiungen vonseiten Amos' meint, die sprichwörtlich ein Erdbeben auslösen, zumal Amos den Einfall der Assyrer 722 v. Chr. wohl kaum mehr erlebt haben dürfte. Auch finden sich im Text Hinweise auf die Übertretung des ersten Gebots (vgl. Amos 5,26; 8,14), welches die extremen Strafaktionen erklärt, da andere „Götter" anzubeten essentiell bedeutet, jemand anderem die unendliche *adoratio* und *gloria* zu geben als dem, dem allein sie gebührt.

Gottes Drohungen sind nicht für ewig bestimmt

Das Problem einer wortwörtlichen Bibelauslegung wäre nun, zu meinen, Gott widerspräche sich selbst, hat er doch in Amos 8,2 gesagt, das „Ende zu meinem Volk Israel" sei gekommen. Wie es auch unwahrscheinlich ist, dass wortwörtlich das ganze Haus Jakob, also Israel, ausgelöscht werden würde, da so das Problem der davidischen Sukzession, ähnlich der apostolischen Sukzession, entstünde, diese also unterbrochen werden würde, so kann man auch nicht sagen, Gott werde Israel für alle Ewigkeiten restlos auslöschen, auch wenn es über 100 Jahre lang von der Landkarte verschwand. Einerseits wäre es moralisch (auch wenn Gott in seiner unendlichen Liebe alle moralischen Regeln diktiert hat) problematisch, wenn man auch Generationen später die Nachfahren der Übeltäter für die Verbrechen ihrer Vorfahren belangen würde, andererseits heißt es auch in Amos 5,3, dass zwar nur ein Bruchteil Israels übrigbleiben werde, aber eben ein Teil und nicht *nihil*.

Am Ende der Prophetie Amos' kommt es jedoch zu einem dramatischen Wechsel, in welchem Gott nach der Ankündigung des Strafgerichts Israel in Form einer rhetorischen Frage an seinen (überzeitlichen) Bund mit ihm erinnert. Gleichzeitig vergleicht er seinen Umgang mit ihm mit dem bei anderen Völkern wie den Kuschiten, Philistern oder Aramäern. Dadurch kommt die supranationale Natur der göttlichen Offenbarung zum Vorschein, die jede Form egoistischer Nationalismen verurteilen muss, sondern die Völkerfreundschaft (man möge den Begriff von dem, wie ihn die Sozialisten verstehen, deutlich abgrenzen) zum Ziel hat, sich hier also auch ein ganz moderner Aspekt der Bibel und der alttestamentlichen Prophetie zeigt, da das einigende Band zwischen allen Völkern der gemeinsame Glaube an den einen, trinitarischen Gott sein sollte, was wohl leider eine Utopie bleiben wird, zumal sich in der Vergangenheit sogar eigentlich katholische Länder gegeneinander bekriegten. Auch sehr modern ist die Aussage des Herrn, das Volk Israel werde „unter alle Völker wie [...] Korn in einem Sieb“ geschüttelt werden, wenn man sich anguckt, wie die Juden sich nach der Zerstörung des Tempels 70 n. Chr., aber auch schon davor, wie man an der Hellenisierung der jüdischen Kultur im 4. Jahrhundert v. Chr. beobachten kann, über große Teile der Welt verteilt haben, nachdem sie sich als Gottesvolk versündigt haben (vgl. Amos 9,8), auch wenn ihre Nachfahren dafür keinesfalls mehr als andere belangt werden können.

In diesem Zusammenhang verspricht Gott, „die zerfallene Hütte Davids“ (Amos 9,11) wieder aufzurichten und ihnen Siege über ihre Feinde, so etwa Edom, zu bescheren (vgl. Amos 9,12). Die nachfolgenden, letzten Verse des Amosbuches beschreiben ein Paradies, in welchem Israel leben wird. Einerseits könnte damit die Rückkehr aus dem Exil (oder die Zeit zwischen den Exilen) gemeint sein wie etwa auch der relative Wohlstand des heutigen Staates Israel oder aber auch das himmlische, ewige Paradies; vermutlich sind damit alle diese Situationen, in denen Israel und das gesamte Gottesvolk am Ende für ewig in einem Paradies leben werden, gemeint, auch wenn man auch hier die vorher genannten

Verse über das Strafgericht, welchem nur ein Bruchteil wird entrinnen können, und die Apostasie des Gottesvolkes auf das Jüngste Gericht wird anwenden können. Ebenso kann damit auch das „erweiterte" Gottesvolk in Form der katholischen Kirche, welche ebenfalls, wie in Amos 9,15, von Jesus in Matthäus 16,18 das Versprechen der Unauflöslichkeit erhalten hat, gemeint sein.

Gott ist trotz allem barmherzig

Wenn der 1. Johannesbrief in Kapitel 4, Vers 16, davon spricht, dass Gott die Liebe ist, könnte man satirisch meinen, dass davon an zahlreichen anderen Stellen der Heiligen Schrift ja wohl kaum die Rede sein kann wie auch mit der Androhung des Strafgerichts Gottes im Amosbuch, wie sie auch bei jedem anderem Propheten vorkommt. Wie in Sprüche 23,13f jedoch bereits zu lesen ist, ist es nur barmherzig und liebevoll für einen Vater, seinen Sohn gerecht zu bestrafen, damit jener nicht der Hölle zum Opfer fällt, sondern umkehrt, was Gott bei Israel jedoch nur durch Worte nicht gelungen ist. Auch hier ist also der ganz praktische und moderne Aspekt eines jahrtausendealten Buches zu sehen, auch wenn körperliche Züchtigung nicht unbedingt in Form dieser auftreten muss, sondern sich auch anders manifestieren kann, indem sie etwa vielleicht auch von Gott kommt, indem dieser seine schützende Hand zeitweise wegnimmt, auch wenn er uns immer näher bleibt, als wir es ihm gegenüber jemals sein könnten. Wenn man Gottes Zorn und sein Strafgericht gegenüber Israel also als Hass oder mangelnde Barmherzigkeit werten würde, wäre dies vermutlich beinahe häretisch, da etwas, was per Definition substanzielle Liebe ist, nicht hassen kann. Es ist nämlich gerade ebenjene Liebe und unermessbare Gnade Gottes, die ihn Israel dazu auffordern lässt, umzukehren, denn so sehr liegt ihm das Heil seines Volkes am Herzen, dass er nicht möchte, dass sie sich von ihm, der Quelle alles Guten und dem einzigen Weg zum (700 Jahre später durch die Kreuzigung ermöglichtem) ewigen Leben, abkehren. Denn eher als etwas ist die Sünde die Abkehr vom Guten, welches jedoch Aufwand erfordert, zum Nichts; daher auch seine zärtliche, väterliche Erinnerung daran, wie er sich um sein Volk gekümmert hat und es immer tun wird.

Dass Gott Israel bestraft hat, ist also lediglich die Konsequenz der Ablehnung Gottes, was jedoch nicht so sehr mit Handeln auf Seiten Gottes zu tun hat, sondern eher mit seiner Inaktivität, zumal sein Volk ja offensichtlich ebendies wünscht, da es nichts mit seinem Gott zu tun haben wollen scheint, indem es andere Götter, also de facto den Teufel und seinen Anhang, anbetet, der einen rosigen Weg (in die ewige Verdammnis) aufzeigt, jedoch davon lebt, dass die Menschen glauben, es gäbe ihn nicht, auch wenn die psychischen und physischen Konsequenzen auch schon oft auf dieser Seite, noch vor der Ewigkeit, sichtbar sind. Dem modernen, säkular-liberalen Verständnis von „Barmherzigkeit“, welches alles erlauben möchte, da es davon ausgeht, alles müsse erlaubt sein, solange es anderen nicht schadet (auch wenn selbst das durch Annihilation der Menschenwürde in einer liberalen Gesellschaft, da es für diese keine Grundlagen gibt, die ihn von einem Tier unterscheiden würden, viel zu oft stattfindet), ist hier also zu widersprechen, da biblisch-christliche Barmherzigkeit meint, den Sünder auf die zwingenden Konsequenzen seiner Abkehr vom Ursprung alles Guten, Gott, hinzuweisen, bevor jener nach aus liebevollem Respekt vor seiner Freiheit geschehener Erfüllung seines Wunsches, nämlich einer Existenz ohne Gott, erkennt, dass diese unerträglich ist, was ihn zur Rückkehr zu seinem ihn unendlich liebenden Schöpfer bewegen muss, welcher ihm ein ewiges Zuhause im neuen Jerusalem verspricht, will er noch Hoffnung finden.

Fazit

Die Bibel ist im Grunde eine Liebesgeschichte bzw. ein wirklichkeitsgetreuer Roman zwischen Gott und seinen Geschöpfen, denn anders kann es nicht sein, wenn man erkennt, dass Gott die Menschen trotz ihrer dauernden Vergehen immer wieder zu sich zu holen versucht, ohne dessen müde zu werden, denn das müsste voraussetzen, dass Gott sich verändern bzw. einen Mangel an etwas erleben kann oder überhaupt im menschlichen Sinne etwas Neues „erlebt" bzw. „fühlt", denn als Gott ist er auch unbeeinflussbar. In der Selbstaufgabe für den anderen, auch wenn dieser keine Gegenleistung erbringen kann oder sich sogar allem Guten verschließt, also in der Liebe, die Gott ist, erschließt sich einem somit auch der Sinn allen Seins. Das ist es also, was die Propheten Israels wollen: wie der 3. Johannesbrief, Vers 8, sagt, zu „Mitarbeitern für die Wahrheit" werden zu wollen in der Verkündi-

gung des Wortes Gottes, wie es die Essenz eines jeden Priesters, aber auch jedes Christen als Teilhaber an der Taufpriesterschaft Christi ist, auch wenn diese im Alten Testament noch nicht vorhanden sein konnte. Dass schließt auch ein, das Wohlergehen seiner Mitmenschen über das des eigenen zu stellen und „im Fleisch zu leiden“ (vgl. 1. Petrus 4,1), was insofern bedeutsam ist, als dass Amos wie u.a. auch Hiob einfach hätten „kündigen'' können, um sich nicht unbeliebt zu machen bzw. weiterhin ein biederes Leben als Ackerbauer zu führen, anstatt in der Hauptstadt eines Königreiches einem sich dagegen sträubendem Volk eine Unheilsbotschaft zu verkünden. Auch heute sieht man das ganz besonders in unserem Land, wenn man auf der unbedingten Loyalität zum authentischen Lehramt der katholischen Kirche, der Treue zum Stuhl Petri, beharrt, was oft mit wütenden Gegenreaktionen von „Modernisierern“ einhergeht.

Wie Paulus also sagt, ist der Wille der Propheten, der Gottes und es sollte der Wille jedes Christen sein, nicht mehr für sich selbst, sondern für unseren Herrn zu leben, was bedeutet, unsere eigenen Bedürfnisse bzw. unseren eigenen Willen „abzutöten'', auch wenn dies zweifelsohne schwierig ist und sich mit unserem leidenden Herrn im Leid zu vereinen. Wie angemerkt, ist dabei jedoch zu bemerken, dass der Weg zum Himmel zwar den Menschen des Alten Bundes verschlossen war, jedoch anzunehmen ist, dass sich auch die Gerechten, die erst nach Jesu Gang in die Unterwelt am Karsamstag befreit wurden, ihren Einlass in das Himmelreich durch Aufopferung, also das Gekreuzigtwerden mit Christus (Galater 2,20) und die Abkehr von weltlichen Leidenschaften, erworben haben müssen.

Demnach ist es würdig und recht, dass es der Wille der Propheten und aller Heiligen war und ist und auch unserer sein sollte, Gott dem Vater immer und überall zu danken und alle ihm allein gebührende Herrlichkeit und Ehre durch, mit und in unserem Erlöser Jesus Christus, den auch die Propheten zweifellos werden erwartet haben, ihm zu geben, so gut es uns Geschöpfen Seiner Majestät möglich ist.

„We thought the Masonic craft was even below us“

The Captivating Testimony of a former Ritual Murderer

Joshua Milton Blahyi

Abstract

Former Liberian warlord Joshua Milton Blahyi testified before the Truth and Reconciliation Commission of Liberia in 2008. By then, he had found Jesus and repented for his crimes. However, his participation in ritual murder, cannibalism, and Freemasonry still weighed heavily on his heart, as shown in the court transcript.

T*he fifth day of the TRC Public Hearings Proceedings held on Tuesday January 15, 2008 at the Centennial Memorial Pavilion. The Hearings session started with the Commissioners of the TRC being ushered into their seats followed by a welcome remarks form the Chairman of the TRC Cllr. Jerome Verdier, who then called on the Hearings Officer Pastor John Teayah to invite the first Primary Witness: to give her testimony.*

Sixteenth Primary Witness of the TRC Public Hearings: Joshua Milton Blayea (First Primary Witness of day five)

The first Primary Witness of the day was called to the stand and he was accompanied by the psychosocial officer and the protections officer of the TRC. The Primary Witness was then sworn to tell the truth and nothing but the truth by the TRC Hearings Officer.

Chairman: Good morning Ladies and Gentlemen, good morning Mr. Witness.

Primary Witness: Good morning.

Chairman: We want to say welcome to today's episode of the TRC.

Primary Witness: Thank you chairman.

Chairman: The Commissioners are all here present; we are here to hear your testimony. These hearings that are given to the TRC, they are intended to help the commission in under-

standing what conspired during our conflict period from 1979 to 2003. And to put the Commission in the position, to make appropriate recommendations, that we can get peace and reconciliation. This is the entire Commissioners and we appreciate all our witnesses who volunteer to come and go through this process. We think it's an obligation we are doing for our country and which we are looking forward for the truth. As we now ask you to proceed with your testimony, you may choose to stand or sit.

What is your name?

Primary Witness: My name is Joshua Milton Blayea.

Chairman: Are you employed?

Primary Witness: No.

Chairman: Where do you resident?

Primary Witness: I'm presently in Ghana with my family. I just came down for this process.

Chairman: What is your date of birth?

Primary Witness: 30th of September 1971.

Chairman: Okay, you may proceed.

Again I'm Joshua M. Blayea, I'm from the Krahn tribe, the section known as the Sapo. And I happened to be the priest for the entire Krahn tribe at the tender age of 11. At 11 years, I was sworn in an initiated to be the priest of my tribe. And as a priest, the orientation was to protect and defend the well being of the tribe. President Doe being a Krahn tribe, I had to protect and provide security for him as a Krahn man traditionally. 1989, when the war started, I, along with Old man Jaswen, Uzeo Barway, Yonplu Tele were invited to give our traditional support to the president being our subject. The four names that were called, the two of us, Old man Jaswen and I were the traditional priests, of different ranks. Uzeo Barway and Yonplu Tele were traditional warriors of different ranks. We came down during 1990; we came to give our support to the president. We did everything we could do. I did everything I could do to protect the interest of the president as related to the tribe. Jaswen, for some reason, he said, he was going back to do some fortifying, to do some sacrifice and come back. He never returned and the responsibility as a priest was left with me. That is to provide protection, traditional marks, for members of the ethnic group that were soldiers. My protection was not supposed to cover anyone outside the tribe. So everyone who was part of the tribe, I was giving them protection. When the president die, it was frustration, the tribe got in Disarray and so my position as a priest became more tedious in protecting the tribe, from every part of the country that I could reach. And then the tribe went into exile, most of the people went to exile. The tribe decided to come back under the name ULIMO. When they came, I was not too effective because they were mixed with different tribe, mainly the Mandingos, who were in authority. And my protection could not spread over them. So it was like, it stop my effort, my contribution to the group was partial and conditional. So it was never felt. Until the ULIMO split, they became ULIMO K and ULIMO J. ULIMO J, my tribe, was in authority. So my role was felt. They came to me to continue the protection for the tribe. At that time, it was not the traditional season to make protection, so I needed to physically take part. And as a priest, I was not suppose top defile my office before my subjects. So, normally when the tribe or the faction were to go, for example go to Bomi, for rescue mission, I will take the [...]

Before they come and take over. I do everything I could do, use all my traditional powers to subdue the ground before the fighting men reach there. So we had an agreement, because as a priest leads that going to court or going to fight was a reduction. My office, it was defiling to my office. So I needed to make human being sacrifice to the said Deities or the gods that I was representing to the tribe. That was where my physical action of destroying my fellow Liberians came from. Every town I entered, the agreement was, after we conquer or captured, they will give me the chance to carry out my sacrifice to the deities. When I captured ground, I will come back and rest, and when there are Intensive missions. The leadership again will call me and I will go back to accomplish those mission. After accomplishing those missions, I will return. Accomplishing the mission required human sacrifices. It will be agreed between the political leaders, most of them, such Roosevelt Johnson, General Lincoln, they never wanted the killing to be done in the open. They wanted the sacrifice to be done in secret, because they said, it was diminishing their image as a faction, as a political body, their political Interest. And that most of the time when they are rejecting, we negotiate how many people that are for this

mission will accept. Sometimes when they agree, they will want to do it secretly. The truth here is, there was no one that come up to say, besides some of the fighters, I, Joshua Milton Blayea kill my child or kill my brother because all of these things were done in secret. Like I said, beside the fighters, when we capture the town, they display the children who are the ones to be the victim. I was back in the town it was reported in Bomi Hills that one Dada, think he was the captain or General of ECOMOG, the Nigerian Contingent at the time. They make plan and was given a secret assignment an assignment by Taylor to disarm ULIMO J from their arms and ammunitions. And he was offering the young boys a bag of rice and 200 dollars for each arm. Before ULIMO J could realize, the entire arm were stolen by the children. The children dug under the ground in the bush to our armor and ammunitions were kept. Right after that we heard of an occurrence and that ULIMO K disarmed ECOMOG from the Lofa Bridge because the buffer zone between ULIMO J and ULIMO K was Gbarnga. We were at sawmill, they were at Lofa bridge. So ECOMOG had some of their men in Lofa bridge to monitor ULIMO K boundary, they had their men at sawmill to monitor our ULIMO J boundary while the actual division was in Gbarnga. This day, new saw ECOMOG retreating and they said they have been disarmed by ULIMO K. And we insisted that if ULIMO K we fighting we do not have arms and ammunitions, they can not cross Gbarnga or they should all go to Gbarnga and stay there or at sawmill. If they want to leave at all, they should give us their arms and ammunitions and, they said they were disarmed by us. And for what so ever, they refused and wanted to put up resistance, then fighting broke up between ULIMO J and ECOMOG. That was what led to the ECOMOG armor tank being ceased. In that we fought with ECOMOG and right after there, some of them ran to cape mount, they were hiding in the women bush because it was the season at that time. One of our generals was strongly protecting these people, that no one should loot or harass them which was Mana Zakay. We reported to him, he went and told them, the Capemount people that ECOMOG was hiding in their bush and he said those women, those zoes swear and that what they said was truth, they could no be seen by any man. So we accepted it and retreated. Unfortunately, for the whole incident, I choose to say unfortunately, but during those days I'll say fortunately for us. But unfortunately, a truck of ECOMOG was arm bush and we took off all their uniforms and put them on our boys and they started talking like ECOMOG and went back to Robertsport. When the citizen saw them, they now invited them to the Sande bush to turn their brothers over to them not knowing they were our boys that were dressed in ECOMOG uniform. We took them from there and brought them to Mahead. A place in Gutreach and Mana Zakay was called. We told him what happened and could not believe for he never expected we could discover what went on. That is how it occurred. After that mission, we return to Monrovia and for some reason, in March, Roosevelt Johnson was announced in 1996 to be disarmed. They search his home and arms were taken from there. From his home, we were on 19th street when Water Nuah came and said that Charles Taylor sent him some arms and food so as to get rid of Johnson and support him, to get rid of ULIMO K because they are foreigners. He reported the food and told Johnson off front, that he agreed to take the food, collect the money but refused to accomplish Taylor's mission. And out of a sudden, he came back again and told us that Ama Yulo was in Bomi with him, asking him that they are from the same place and he want them to take over the faction. That Taylor is going to do everything he can to support him to the core, and he also reached us and he told him that it was not necessary. In that March, Johnson's house was searched and at that time we saw Amah Yulo was coming on the fore front, trying to talk to same of us who he knew as top fighters and traditionalist to join him because Roosevelt Johnson was not a Krahn man, he was a Greebo man and we should not support him. We refused him. He and Radey CP should leave that bank the initial people should take over. It turned to a very big conflict and one day, we noticed that other boys had accepted to join Amah Yulo. When they came to 19th street, with riot, they came, they started shouting and we started putting on defense, protecting our principal man Roosevelt Johnson. What spark up the whole thing was when Roosevelt Johnson was accused of murder and this was a strategy that was planned by Amah Yulo boys to set arm bush around the 16th street area, and then a group of them, were brave and then they came to 19th street. At that time, we never had arms. They started stoning the house and some of

them enter the fence. And bust some of the glasses. They decided to provoke us and we were provoked and we started running towards their arm bush. One Dweh, he was the one who broke the glasses in Roosevelt Johnson's fence so he was almost late, he was far, one other guy from the group that was running, we got close, they thought all of their men have cross their shooting target, they started shooting. And Dweh was shot and he dropped dead. We all scatter and came back to 19th street. The next morning, we heard that Johnson was to be arrested for murder and we resisted and we were not happy. So we said it was not be possible, because we know that Johnson was not the one responsible for the death of Dweh, when we started talking to them, and they did not listen, that how we jump in the street, we became lawless, we ECOMOG and everyone we saw in the area that we did not trust, we started hunting them. They intervene, and asked us to stop, but we refused to accept the appeal. And we said, Roosevelt Johnson was not turning himself over, In fact, we locked him up in the room General Dugbah and himself, so that he will not turn himself over. One morning, on the 6th of April, we heard gun firing around us. We never had sufficient arms. But few days before that time we were in the area, we saw the fighting was sure thing. I went to West Point, took a canoe, that carry me to Robertsport, collected arms and peddle from Robertsport overnight back to Monrovia to 19th street. That's how we started the April 6th war. The April 6th war continued, and I continued making sacrifices to my gods or my deities. When the tribe performs the traditional rights, before going to the front that is how we can penetrating and I committed all those atrocities here, to the people of Liberia.

Primary Witness Joshua Milton Blayea breaks down in tears.

As far as I'm concerned, I want to say, I'm sorry, to this nation, want to say sorry ...

Crying continues.

I want to say to the TRC and thank them for giving me the opportunity to come here. I'm sorry.

Questions from the Commissioners.

Chairman: What is the period of time in which you were active in your ritual?

Primary Witness: 1982-1996

Did you have any experience of the Lutheran Church massacre?

Primary Witness: I know that I was I went on the Lutheran church; I know that it was done by the AFL our tribal group, but I can not point out precisely people who implemented it. I know that that very evening the president left the mansion and went to the sinkor area; as such I don't know whether he was there. At that time I was responsible for spiritual issues I had my shrine in Sonniwen where the soldiers used to come for marks.

Commissioner Bull: are you aware of the TRC motto of, Truth, Justice, and Reconciliation?

Primary Witness: Yes.

Are you the same one they called General Butt Naked?

Primary Witness: Yes.

You were a priest for 11 years from 1982?

Primary Witness: Yes.

Are you the same Blayea, they called evangelist Balyee?

Primary Witness: Yes.

As a priest what do you know about the supreme council?

Primary Witness: I was 11 when I was made a priest and only stopped in 3rd grade as such I don't know any supreme council.

Commissioner Stewart: Why did you decide given this past that others are conceiving, to come to the TRC?

Primary Witness: Cause I think they told me that I should tell the truth and the truth will set me free. I tried it over the years since 1996 and the more I told the truth the more relief I become. It has been evident over the years and the truth had set me free. Another reason is that it will be unfair to this nation if I did not say what I did and telling them in detail what had happened, I am sure they will forgive me for what I have done to them.

Did you say you have a congregation?

Primary Witness: Stewart: I do not have a congregation, I am a crusader.

Since 1996, do you remember any individual that were victimize by you?

Primary Witness: Yes, I have seen several.

Can you throw more light on what you do as an evangelist working with young people?

Primary Witness: Not just young people but a crusade to nations. I went to Cameroon and

talk to a Clan that is known for witchcraft and they were able to desist from such attitude. In Nigeria, Equatorial Guinea, Guinea, Sierra Leone Ghana, and here in Liberia every where I go I preach respect, how parents should stand for their children and how to keep them away from harm.

Commissioner Washington: Are there any other political leader that you want to share with us?

Primary Witness: For ULOMO J we were operating with field commanders but with two leaders Roosevelt Johnson was responsible for Political link and Lincoln for military link. I was taking orders directly from Roosevelt Johnson and General Lincoln

Can you give us the first name of Lincoln?

Primary Witness: No.

So you were like almost a boss unto yourself?

Primary Witness: Yes.

Can you remember some of your superiors?

Primary Witness: Yes but actually the April 6 war I was like went outlaw to make impact as expected, Aaron Kiede, Michael Kooler, Abraham Tooted, they were over me, but the role I was playing I was a commander on my own.

You mentioned the sacrifices, can you give us a number of causalities of your fighting or scarifies?

Primary Witness: I will not know the whole total of ULIMO J. if I want to calculate the April 6 and through out the war, it should not be less then two hundred thousand 20,000.

You said two places of massacre you mentioned Madoma and what's the other place?

Primary Witness: Cape mount had two towns in which the massacres were committed, but the casualties was not up to 30 person

Would you please give us the name of the place?

Primary Witness: One was in Robertsport itself

For the sake of clarity, was it your group in the area of the 3rd massacre in Marshall, Guthrich.

Primary Witness: There is a bridge to Guthrich, at the bridge there is a little town. I was the commander there and there was shooting and we went there to repel the attack and we met a lot of dead people and we had to assist those of them that survive night.

Did I hear you say you were in Bomi area; I didn't get that part clear?

Primary Witness: It was in our control area and the enemy forces came, did the massacre and escaped. Once you are in there, the enemies had the upper hand and they will hit and run to their base. Before we came at the time they had finished and started retrieving.

What was behind the whole butt naked issues?

Primary Witness: Normally material is a serious hindrance to every spiritual side so when I had on cloth to carry on my spiritual ability would be hard, but if I am naked, I would have my powers in 15v seconds as such I had to be naked. When it had to do with the house to house in Monrovia I had to be naked. On other side people never saw me nicked.

You mention about Dada from ECOMOG what was about him?

Primary Witness: He used the young children to take our arms and ammunition.

Who was Raddy Seke that you mentioned in your testimonies?

Primary Witness: He was the battle front commander for ULIMO J. He was riding on one of the slot of ULIMO J as a Bank Governor when the country was factionalized. Every faction had a slot as at then. 1995 at the time I had arms ECOMOG came and said they were disarmed by ULIMO K and we had no arms and ammunition for it was disarmament and so we seized them and did not allow them to go. We thought it was a set up for allowing ULIMO K to get at us, but at the end of 1995 Charles Taylor and ULIMO K had a fight.

How do you know that the former president was in sinkor or the occurrence of the Lutheran massacre?

Primary Witness: He was a principle person we were all protecting as such every side he goes, attention is focus there.

Since you stop fighting and you got converted, have you been tempted to fight?

Primary Witness: Yes I was approached in 1998, I was in the church The Ark of Jesus Christ and the next day my name was on the radio that I was then fighting and every body said I should use the UN car and leave the country and I refuse. I went on air and preached and went to Kiss FM and told them to retrieve the statement. Several fighting went and I did not tale part. I was in Ghana one tome and Seckou Sacker and offer me position with the Lord for offer me money and jeep

and I refused. The time was ruff, but I refuse. They offer me lot of money but I rejected it.

Were you part of the fighting group that captured Dumuoya?

Primary Witness: I don't know if I have the option not to explain that for I see the wrong projection on that. I know he was capture and he was capture for the barracks.

What do you expect of the Liberian people since you have given your testimony?

Primary Witness: I expect their true mind now that they have heard my testimony, if they can forgive me.

Commissioner Coleman: Would you share with us the experience of your conversion?

Primary Witness: I was overwhelmed by the love and the respect that my lord and savors Jesus show me, the question was asked when I was first commission that a lady turned over a child to me for slaughter for the defense of the tribe, it was at that time after killing the child the dividing heat of the boy that Jesus appear in the form of a white lining but it was brighter then the sun and my eye could not see it and I had to bow down to see this. This is what he said "My son why are you slaving, why are you living as a slave" because at that time I was a king if I give any command it must be executed and he said you are suppose to be a king but living as a slave. He said a king seventh is at the shoe but yours is at your shoulder. I never under stood it but I have being affiliating with deities and know I have been a spirit being who have been the most powerful spirit being I have ever seen. I went to fight I held my pistol to shoot and I could not, I shot a rocket it could not and I knew I had to leave fighting. A group came to me and said fighting was high and I went there to fight and bullet form AK of Martina hit me three times and I was afraid I had to leave. It did not touch me but I was afraid. A group of prayer warriors called the Soul Leading Ministry came to me to pray for me saying they were sent by the lord. They were praying for me and had a crusade called Operation Destroy Egypt. April 6 war was the day we lost a lot of General and the people were there praying for me and after 64 days of fasting and praying the evil spirit left me.

What would you say is the root of the god that you worshiped?

Primary Witness: Devilish.

Is this a like to the Maryland human disappearances or sacrifice?

Primary Witness: Exactly so, the devil is spread in different corners and he attack areas differently and the attacked are all the same.

Would you say that all of the political leaders who stayed alive pay homage to this convenient?

Primary Witness: Exactly so.

Would you say that the president Doe was part of this, I mean did he also worship the deity?

Primary Witness: Yes, he was even one of my sub priests. We planted an alter in the mansion. If you can remember in 1990 we planted a lot of craft around Monrovia and thought the Masonic craft was even below us and we wanted the entire cabinet member to pay homage to him.

Are the traditional worshipers also linked to that of the deity?

Primary Witness: They are not linked to it, that deity is the promise boss in the south east. The Poro the Sandi are different but they also pay homage to the devil directly or indirectly.

What do you say about the continuation of this priesthood?

Primary Witness: I know that the priesthood when I got converted and I was with my spiritual father Bishop Konkon, people like Kai Fallay and other came to make demand of the symbol I dad but I told them they were capture and did not know where they were. There were some I turned over to the church. Lot of them were killed when the try to approach the deity. Until Old man Jeswin who said there was a spiritual deity ragging horror in the south eastern and he needed his permission to calm it down ant it was given and he did that.

Would you give us an understanding on where most of those weapons came from?

Primary Witness: When I was fighting I was not interested in arms, I was only making sure my spiritual powers was intact.

Do you have any understanding of Mr. Taylor himself being part of the deity?

Primary Witness: I can't tell.

Commissioner Dolopei: did the doe cabinet pay homage to that deity?

Primary Witness: Yes, they pay homage directly and indirectly. There are some time we took them to Tuzon and some they had to eat

food that had the powers of the deity.

Is the pot or cobi that you planted in the Mansion still there?

Primary Witness: I can not tell for I have not gone to the mansion since 2004

Can anyone remove that pot?

Primary Witness: It is a spiritual thing and only spiritual people can take it out.

Do you expect all Liberian to forgive you?

Primary Witness: I am not expecting them to all forgive me but I am begging them to forgive me.

If anyone deems it to not accept your apology are you ready to face any prosecution?

Primary Witness: I was told that yes TRC can recommend amnesty or persecution. I was also told that all of these statements that I was giving to the TRC can not be used by anyone to take legal action against me. But I also know that if anyone decide to take me to task I will say everything I am saying here and it will be left to the lord to decide what ever the court say to be what they want it to be.

Are most of the people you mentioned still alive?

Primary Witness: Some are alive, some are dead.

Would you say anything about Arma Yulu?

Primary Witness: He my subject from 1982 as a Krahn as a priest every other Krahn man fall under me for I can consult for to the deity of protection. Let me clearly say that most of them may not have know, they just look at it as a rock but in that rock was where my thrown was. So people who were directly in contact with us in the war, Ama Yulo and Roosevelt were close to General Carpet. Mr. Kromah came in and was willing to sponsor the return the tribe in exile and other Mandingos in Sierra Leone but came in with the proposition of Carpet, threatening everybody no matter how much money you had, he wanted to take out Carpet. And one day it was reported that carpet was killed and Yulo and Johnson were the ones suspected when the Sierra Leonean government investigated it was Arma Yulo who was responsible and that was where Johnson and Kromah problem started and when Taylor wanted to have him it was negotiated and he came out of prison.

Commissioner Kula: why did you commit yourself to protected Roosevelt Johnson when he was not a Krahn man but a Greebo?

Primary Witness: He was a mouth piece of the Krahn tribe and married a Krahn woman, in fact when the problem came between him and Yulo was when people knew he was not a Krahn. But the interest of the Krahn people is what we were protecting so even an American can be protected for the Krahn interest.

What happened to those children who dug the ground and took all your arms in your dumps?

Primary Witness: We did not know who they were. In fact it is that theory that I based my argument on that if ECOMOG decided to pay for arm and not who you fight for, they will get all the arms. Those children dug from a long distance to our arms and they took them and sold them. They were small soldiers and we did not know them.

Primary Witness: I don't understand your question.

How you think you can make use of the leadership charisma that you have?

Primary Witness: UMIL was paying 100 dollars and 3 hundred and I went to communities and took arms with out paying a cent. I went to Solodi and turn it to Zion base and took 50 terrible criminals and made them to good men and give their lives to Christ. I met several of the bad gangs in this town and they have turned to good men and are living in a three bed room house giving them three meals a day. This is all form the charisma you have observed.

What can Liberia as a nation learn from the Krahn ethnic with regards to their strong bonds or ties?

Primary Witness: Every body have their own life and should have their own lesion plan, such that the nation should look at it and see what they can learn. I don't think I can suggest, but once it is a band, unity of human being should go above faction bond tribal bond and sectional bond. If I can teach any lesion from there is for the Krahn tribe to extend their band to be borderless.

Commissioner Sheikh: is it unique at that age to initiate you by then?

Primary Witness: It was unique in my case. I was the youngest to ever be king; the second youngest person was 57. Every other person was above 67.

Was your initiation called for my gods or was the vision of the previous priest?

Primary Witness: The deity chooses its own

priest and the mentor falls on first children. My father was the one to be the priest but he was corrupted, he was educated and wealthy as such he would not defend the priest hood well as such he was to bring his first son. Benedict was rejected because he was not culture, as such they insisted that my father have a wife from the tribe to have a son to take the mentor and my mother who was already married had to leave her marriage to marry my father and they both left their marriages and married and that is how I was born.

Is this priesthood a normal cultural of your kinsmen?

Primary Witness: Yes.

So your involvement in the civil war for a tribal issus not of national issue?

Primary Witness: Yes.

Can you estimate the number of victims you use for the sacrifice?

Primary Witness: More then 20,000. Every killing I was doing from 11 years of age.

How often were people killed according to the rituals?

Primary Witness: Some people do it every leap year some people every year but under my priesthood, it was every month.

You planted a cobi in the mansion and the cabinet paid homage were it done knowingly or unknowingly?

Primary Witness: Most of them who consciously partook of it were his favorites; those of them who refused were doing it unconsciously. They were given food to put them under the suggestion of our deity. They food u use to see us eating when use to come to RJ

Are you in a better position to go and uproot that cobi that you planted in the mansion?

Primary Witness: More better placed.

Are you prepared to go and uproot the pot from the mansion?

Primary Witness: If you are all prepared to accord the faith of what I will use for the instrument that I am using then I think we are at a very good side. If it still exist there, for I had not gone there for a long time. The same 1995 we recommended to Doe to plant the flag and seal at the Putu Mountain and except you pay allegiance to them you can never have peace. And in 2003 we turn the flag and seal over to the church in Ghana and the country has been seen peace since then. On the 20 of August I went to the Putu Mountain and uprooted the flag and seal as I sit here.

Commissioner Syllah: what happened to the truck of ECOMOG soldiers that fell in your ambush at the Lofa Bridge?

Primary Witness: we lose men and they also lose men. They escape and jump in the bush and came to Bomi and our big men were arrested and that is how we started fighting them.

How many men were released to you in the women's bush?

What happen to the women in your area of control?

Primary Witness: I did not go for the releasing of those men but they were more then 44.

You never committed other crimes against women?

Primary Witness: Actually in my control area, the people I fought with were seriously warned against woman and looting. The issue of women was forbidden for the accuracy of my evil spirit and looting for the issue of my deity, that when you are looting and have money, you will have divided attention.

So you did not see any of your men rapping women?

Primary Witness: I can not count, for it was not to my knowledge.

How can you compromise your being as a priest and now evangelist?

Primary Witness: It can not be compromised, one is evil and one is extremely tolerable. I wrote a book here that I have the detail of my life, „Trading priesthood for royal priesthood“, showing that the first priesthood is lower then the last one.

Chairman: What's your relation with your kinsmen now?

Primary Witness: I have been preaching, one of my brothers is a pastor in Ghana and a lot of my junior brothers giving their lives to Christ and other Krahn brothers giving their lives to Christ so that the tribe can have a path in the way of the lord.

Commissioner Bull: What year did you desecrate the flag and seal at the Putu Mountain?

Primary Witness: Last year august 22, 2007.

Did you remember the incident at the refugee camp when a lady said that your rape her sister to death, and you just said to my colleague question that you did not commit crimes

against women?

Primary Witness: Yes but that story was not rightly placed, I even have it in my book, it was done by the boys I had behind me. My boys were beaten by the some people connected to the girl and they beat my boys and I went there a told the boys to rape all the girls in that house.

Is there anything special about the flag and the seal?

Primary Witness: They are the pillow of every nation because the flag is a kind of worship emblem the seal is the confession and the debt of the nation. What ever is on the seal is planted in the mind of every one in the country, so making rapture of it gives you control under that seal. Every human is guided by their belief and the belief is guided by the act of belief. If we all decide to worship, this microphone it becomes dedicated and anyone having it will be paying kin attention due to the belief as such they are serious symbols to be paid allegiance to consciously or unconsciously.

Did the president come to you for consultation?

Primary Witness: Anytime time I wanted to see him for I was in the watch for him. If he understood the spiritual role he wouldn't come for I will always see anything coming to him. But our plight was tempered with when the leader of the INPFL went into the barracks to spoil the coy that was planted there and the coy planted in Doe by the Poro society, as such the coy was tempered with that is why he used to come to me. Otherwise there was no need for him to come for I will always coming to him.

So Prince Johnson entrance at the barrack broke the cords with the president?

Primary Witness: Exactly so.

During the doe's time, there were many troubles 1983, 1985 were you aware? What did you do about them as priest?

Primary Witness: Many of them was not natural coops, they were demonic, many of the time he complain and we did not see what was actually going on.

Commissioner Konneh: what was the coy that was broken between Flazamington and Doe that he was arrested and prosecuted?

Primary Witness: In my own words, the president had an interest and Flazamington was not able to execute the interest. For now, no traditional person can name their child Samuel K. Doe because he was not able to deliver. Kana Symbah who was a commander at shuflin thought he could play it well, but Doe did not play it well as a president.

What was the cause of the capturing of Doe?

Primary Witness: It was when the coy was tempered, the spiritual things are hard to explain, and at the time when INPFL took 95 percent of the country it was hard for us to get our spiritual plight. From here to Grand Geded was totally blocked as such we hat to go through Sierra Leone, Guinea, Ivory Coast Guiglo and the Putu mounting before we can get champs before coming back as such it was expensive. We could not fly through from Monrovia to Grand Gedeh. That is why the killings were many, for when you are going through those countries the spiritualist will also ask for people as such our powers were depreciating. In the light of the Freeport we could not go with the kind of people we needed. He was spiritually conjured.

Where were you when Doe went to the Freeport?

Primary Witness: I was in my shrine at Sinewhen

What happened after the capturing of Present Doe on that day?

Primary Witness: Frustration, burning down houses, killing people who you thought were not in you favor, everybody thought they should just die.

There were rumors that lions were kept at the mansion?

Primary Witness: No sir, I don't have any idea. I know that a Malian came one time and paraded with lion but I don't know whether he left it there.

Commissioner Bull: can you tell us where ULIMO was founded by the Khran tribe after doe died?

Primary Witness: It was formed in Sierra Leone

Who was Flazamington that Sheik just mentioned?

Primary Witness: Yes it was Flazamington who the term 50 Calaba was used on.

Chairman: what is you last words that you will one to leave with the audience, the Commission and the Liberian people listening to you on radio?

Primary Witness: First I want to say thank you and that there are some of you that will be embarrassed by our presence, but logically if a man and another got into conflict and the other one mind is telling him that he is wrong and he will be asking for forgiveness, and the victims may not want peaceful settlement and want a revenge, then the one who wants peaceful settlement is more of a victim then perpetrator, that is how I see you people as such I want to say please forgive us and don't be deterred by our presence I have been called by Christ and called you people champions and I will always be coming so that you can advise me on how to go forward so that the process will not be hampered. To the public I say I am sorry and not to compensate you but my wife and family have decided that the proceed from the book I have written will be kept in an account to help people that have problem to redeem them. And to you that came here to listen to someone like me, I want to say thank you and that this process will achieve its goal to this nation. Thank you sir.

Source

www.trcofliberia.org/transcripts/7.html, published as Creative Commons BY-NC-ND 3.0.

Israelis Keep Hurting Their Own PR Interests By Talking

Caitlin Johnstone and Tim Foley

One problem Israel keeps running into is how the institutionalized dehumanization of Palestinians which keeps the apartheid state operational also causes Israelis to say things that non-Israelis will find extremely shocking, which hurts Israel's PR interests.

We saw this illustrated in a recent New Yorker interview with Daniella Weiss, a leader of the push to build illegal Israeli settlements on Palestinian land. Weiss stated frankly and unapologetically that she supports apartheid, that she doesn't believe Palestinians should have any sovereignty anywhere, that she doesn't believe Palestinians should have voting rights, that she wants the population of Gaza to be replaced by Israeli settlements, and that she is untroubled by the killing of children in Gaza because she feels it's being done in the interests of Israeli children.

Asked where the Palestinians in Gaza should go, Weiss replied, "To Sinai, to Egypt, to Turkey." When the interviewer said the Palestinians are not Egyptian or Turkish, she contended that "The Ukrainians are not French, but when the war started they went to many countries."

To the question "When you see Palestinian children dying, what's your emotional reaction as a human being?", Weiss answered, "I go by a very basic human law of nature. My children are prior to the children of the enemy, period. They are first. My children are first."

Asked if she believes human rights are not universal and should not apply equally to everyone, Weiss replied "That's right."

But perhaps the most revealing statement Weiss made was her entirely truthful explanation of what drives the Israeli push to colonize Palestinian land:

"In Israel, there's a lot of support for settlements, and this is why there have been right-wing governments for so many years. The world, especially the United States, thinks there is an option for a Palestinian state, and, if we continue to build communities, then we block the option for a Palestinian state. We want to close the option for a Palestinian state, and the world wants to leave the option open. It's a very simple thing to understand."

That one paragraph right there will teach you more about the present-day realities of the Israel-Palestine conflict than an entire year of watching CNN. It's horrid, and it's jarring to hear it spoken out loud in a favorable way... but it's true.

This sort of thing has been happening for years. Israelis who've been marinating in a self-validating echo chamber of Zionist ideology which dehumanizes Palestinians and normalizes oppression and abuse don't think twice about saying things that make Israel look bad on the world stage, because to them it's just the standard status quo way of looking at things.

In 2021 a settler from New York named Yaakov Fauci made headlines around the world with his candid statements to a Palestinian family whose Sheikh Jarrah home he was squatting in.

Fauci, apparently fully aware that he was being filmed, famously replied to the family's complaints that he was stealing their home by shamelessly telling them, "If I don't steal it, someone else will steal it."

And the thing is, he wasn't lying. He was truthfully describing an abusive dynamic in apartheid Israel where Palestinians are being forced out of their homes in order to control ethnic demographics and advance the agenda outlined above by Daniella Weiss. If he'd been a trained propagandist for the Israeli state he never would have made such comments on camera, but because he was just a Zionism-indoctrinated member of the Israeli public he saw no reason to hold his tongue.

Some years ago The Empire Files' Abby Martin put together a devastating critique of the Zionist ideology just by going around the streets of Jerusalem with a camera and a microphone and talking to Jewish Israelis about their views on Palestinians. Over and over and over again they shared their support for tyranny, murder, genocide and ethnic cleansing in their own words and without hesitation, never thinking that their words could be used to harm Israel's image, because to them these were just normal things that they said all the time in their day to day life.

You see the same sort of thing when Israelis are filmed sitting in lawn chairs to watch and cheer IDF bombing operations on Palestinian neighborhoods, during which a woman once told the press "I'm just a little bit fascist" after advocating the total destruction of Gaza City.

Every time this happens it sends viral video footage around the internet and does real damage to the world's perception of Israel. That's a big part of why Israel is struggling to control the narrative about the Gaza massacre today, which is in turn being exacerbated by more incendiary statements by Israelis, not just from the general public but from within the Israeli government itself.

On Saturday Israeli security cabinet member and Agriculture Minister Avi Dichter casually referred to the violent forced expulsion of Palestinians from the northern half of the Gaza Strip as "Nakba 2023", a reference to the violent forced expulsion which was inflicted on Palestinians at the establishment of the Israeli state in 1948.

Haaretz reports:

Israeli security cabinet member and Agriculture Minister Avi Dichter (Likud) was asked in a news interview on Saturday whether the images of northern Gaza Strip residents evacuating south on the IDF's orders are comparable to images of the Nakba. He replied: "We are now rolling out the Gaza Nakba. From an operational point of view, there is no way to wage a war — as the IDF seeks to do in Gaza — with masses between the tanks and the soldiers."

When asked again whether this was the "Gaza Nakba", Dichter — a member of the security cabinet and former Shin Bet director — said "Gaza Nakba 2023. That's how it'll end."

When later asked if this means Gaza City residents won't be allowed to return, he replied: "I don't know how it'll end up happening since Gaza City is one-third of the Strip — half the land's population but a third of the territory."

Dichter's comments are surprising not only because Israel has been publicly framing the mass displacement in Gaza as a measure taken solely to protect civilians, but also because the Israeli government has long officially denied that the Nakba ever happened, even passing laws forbidding its history to be taught in schools.

Even as western officials hasten to frame Israel's actions as a defensive and measured response to the Hamas attack on October 7, Israeli officials have been falling all over themselves in a mad rush to make those western offi-

cials look like liars.

When talking about the Gaza assault Prime Minister Benjamin Netanyahu made headlines by invoking the biblical nation of Amalek, whose people God instructed the Israelites to commit total genocide against. The first book of Samuel contains the instructions, "Now go, attack the Amalekites and totally destroy all that belongs to them. Do not spare them; put to death men and women, children and infants, cattle and sheep, camels and donkeys."

President Isaac Herzog insinuated last month that all civilians in Gaza are legitimate military targets because they failed to overthrow Hamas, saying, "It is not true this rhetoric about civilians not being aware, not involved. It's absolutely not true. They could have risen up. They could have fought against that evil regime which took over Gaza in a coup d'etat."

When announcing the total siege on Gaza which would see the enclave cut off from electricity, food, water and fuel, Israeli defense minister Yoav Gallant stated that "we are fighting human animals, and we are acting accordingly."

IDF spokesman Daniel Hagari said Israel would turn Gaza into a "city of tents" and that Israel's "emphasis is on damage and not on accuracy" in its bombing campaign.

Dan Gillerman, Israel's former ambassador to the UN, said last month that "I am very puzzled by the constant concern which the world is showing for the Palestinian people and is actually showing for these horrible, inhuman animals who have done the worst atrocities that this century has seen."

"Hamas became ISIS and the citizens of Gaza are celebrating instead of being horrified," The Economist cites an Israeli general saying last month. "Human beasts are dealt with accordingly."

"Creating a severe humanitarian crisis in Gaza is a necessary means to achieve the goal," a major general named Giora Eiland wrote in an Israeli newspaper, adding, "Gaza will become a place where no human being can exist."

Israel's allies keep trying to portray it as a rational actor and a positive force in the world, but if you listen to Israelis themselves you get a very different understanding of what this murderous apartheid state is actually about.

As Maya Angelou said, when someone shows you who they are, believe them the first time.

Source

www.caityjohnstone.medium.com/israelis-keep-hurting-their-own-pr-interests-by-talking-fa653840d732, published under a Creative Commons licence.

Zur Gültigkeitsfrage des Neuen Weiheritus

Ein Querschnitt der Sakramentenlehre in den Lagern der Tradition

Daniel Specht

Die katholische Theologie unterscheidet in der Sakramentenlehre zwischen der *gültigen* und der *erlaubten* Spendung von Sakramenten. Eine *gültige* Taufe können etwa alle Menschen im Pilgerstand spenden, die Weihe hingegen nur ein (selbst gültig geweihter) Bischof. *Erlaubt* ist die Spendung der Taufe meist nur durch den Priester, aber bei Lebensgefahr des ungetauften Kindes natürlich auch durch die Eltern.

Nachdem nun im Rahmen der Liturgiereform einige einschneidende Änderungen in den sakramentalen Riten vorgenommen wurden, stellt sich die Frage, ob diese auch die Gültigkeit der Sakramente betreffen. Hierzu vertreten die verschiedenen Lager der katholischen Tradition, welche Reformen im *lex credendi* und *lex orandi* ablehnen, verschiedene Ansichten.

Zur Gültigkeit einer Sakramentenspendung ist gefordert:

1. Ein für das Sakrament hinreichend geeigneter, befähigter Spender.

2. Dieser Spender muss eine hinreichende Intention haben, nämlich mindestens die *allgemeine, unspezifische*, *tun zu wollen, was die Kirche tut.*

3. Er muss die richtige Materie richtig anwenden, *zusammen* mit der

4. richtigen, minimal hinreichenden Form. Diese Form muß gemeinsam mit der Materie *bezeichnen*, was sie *bewirken* soll, entweder *klar selbst* oder aber zumindest im *Zusammenhang* mit den *umgebenden Riten*, welche normalerweise diese Wirkung mit ausdrücken und damit auf *objektiv-rituelle* Weise die *spezifisch* katholische *Intention* ausdrücken – daher auch *objektive*, im Ritus ausgedrückte *Intention* genannt, im Gegensatz zur *subjektiven* des *Spenders* wie unter 2. oben aufgeführt – und *ex adiunctis* so die Worte der Form näher präzisieren oder determinieren können (und sie hierdurch auch gültig oder ungültig machen können) – oder zumindest dann durch die *Intention* des *Spenders* endgültig klar determiniert werden, sollte dies nicht durch die umgebenden Riten geschehen und auch nicht schon klar genug sein aufgrund der Worte der Form selbst.

5. Eine hinreichende Intention des Empfängers.

Die Worte, die zur geforderten Form gehören, sind *konventionelle Zeichen.* Sie haben keine Bedeutung an sich, sondern abhängig von Konvention oder Festlegung, teils auch durch den *Kontext*. Je nach Kontext kann die Bedeutung ein und desselben Wortes variieren. So gibt es polyseme Worte, deren Bedeutungen recht weit auseinanderliegen, wie die „Bank“ als Sitzbank oder Rothschildbank. Oder den „Schimmel“ als Pferd oder als Bakterienkultur, die homogene Organismen mit grünem Belag bereichert. Da hängt es letztlich vom *Sprecher* ab, was er meint – oder es wird aus dem *Kontext* klar.

Für die Gültigkeit eines Sakramentes muss man bei der Form wiederum vier Möglichkeiten unterscheiden, wie die Worte ihre Bedeutung erhalten können, aber immer spielt auch der *Kontext* eine Rolle. Es ist möglich, dass die Worte *selbst* schon genügend klar sind oder zumindest im *katholischen Kontext*, zusammen mit dem *allgemeinen Sprachkontext.*

Deshalb kann man

(i) die *normale* Wortbedeutung im *normalen* Kontext, sozusagen dann der *Worte selbst*, nehmen.

(ii) Können die Worte der Form auch durch den *näheren Kontext* der sie umgebenden Riten ihre Determinierung ihrer Bedeutung erhalten, das nennt man die *significatio ex adiunctis*.

(iii) Wenn die Bedeutung so immer noch nicht klar ist, so ist als nächste Stufe der *weitere Kontext* zu beachten, also die *allgemeineren* Umstände und die konkrete *Sprechergemeinschaft*, also etwa ob die Worte in einem katholischen oder anglikanischen oder mormonischen Kontext stehen. Wobei dieser *allgemeine, weitere* Kontext wie gesagt immer eine Rolle spielt, er hat ja auch schon einen Einfluss bei (i).

(iv) Ist dann immer noch nicht die Bedeutung klar, etwa bei einem Polysem, falls es nicht mal durch den näheren oder weiteren Kontext in seiner Bedeutung determiniert würde, dann determiniert der *Sprecher*, der *Benutzer* des Wortes durch seine Intention die Bedeutung. Oder auch in dem Fall, wo dieser ein Wort völlig neu kreiert, da gibt es ja dann noch keine (i) Grundbedeutung oder eine Festlegung durch (ii) oder (iii).

So sind die Worte der Taufe sind insofern klar, als dass sie Jesus selbst mit genauem, spezifischem Wortlaut eingesetzt hat: „Ich taufe dich auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes“ (vgl. Matthäus 28:19). Die Grundbedeutung der jeweiligen Worte ist klar. Auch das Wort „taufen“, das im Griechischen buchstäblich eintauchen bedeuten würde. Es wird zwar nicht aus den Worten selbst klar, was für eine Art des Eintauchens gemeint ist (zur Erfrischung, zur irdischen Reinigung zum Abwaschen von äußerlichem Schmutz, eine rituelle rein symbolische Waschung oder als Zeremonie). Das wird eher durch den näheren rituellen Kontext (ii) oder den weiteren der spezifischen Sprechergemeinschaft klar (iii). Oder auch durch den Kontext, den Jesus den Worten gab – was dann auch Unterpunkt iii beträfe, weil Er dieses Sakrament eben *spezifisch* eingesetzt hat.

Die Form der Weihe jedoch wurde nicht *spezifisch,* Wort für Wort und mit fester Bedeutung vom Herrn eingesetzt, sondern nur sehr *allgemein* und die Kirche hier eine größere *Bandbreite* in der Konkretisierung hat und mehrere recht verschiedene Formen gültig sind.

Je nach Nuancierung der besagten Bandbreite in verschiedenen traditionstreuen Lagern existieren die vier Positionen zur Gültigkeit der modernen Weihen, aber *mutatis mutandis*

auch zu weiteren Sakramenten und insbesondere zur hl. Messe.:

1. Position: Es gibt bei den Weihen im Novus Ordo *weder* ein besonders Problem der Gültigkeit hinsichtlich der Neuen *Riten noch* hinsichtlich der *Intention* der Modernisten. Man muss sie ebenso wie Weihen im Vetus Ordo und in anderen klar katholischen Kontexten zunächst als gültig präsumieren. Allenfalls gibt es die Herausforderung, dass man sich im Novus Ordo generell nicht mehr so streng an die Rubriken hält und auch gern mal die Form ändert. Vertreter sind die Petrusbruderschaft und sonstige Indultgruppen, und heute auch weite Teile der Piusbruderschaft.
2. Position: Die Weihe*riten*, insbesondere der neue Bischofsweihe*ritus*, sind als solcher klar ungültig oder zumindest gibt es Zweifel an deren Gültigkeit, also ob die Worte der neuen Form (allein oder im Kontext) überhaupt minimal hinreichend sind, um gesichtert gültig damit weihen zu können. Vertreter sind die meisten, wenn nicht alle Sedisvakantisten, aber auch P. Calderon SSPX. Er hat einen Artikel darüber veröffentlicht, dass die Riten zwar wahrscheinlich zur Gültigkeit hinreichen, aber ein Rest an Zweifel bleibe, woraufhin auch die Dominikaner von Avrille ihre ursprüngliche Meinung zur Gültigkeit der Riten revidierten und sich der Auffassung von P. Calderon anschlossen und daher nun auch fordern, *alle* Priester aus dem Novus Ordo müssten *sub conditione* nachgeweiht werden, weil es zweifelhaft bleibe, ob man mit den Neuen Riten überhaupt gültig weihen könne.
3. Position: Man zweifelt an der Gültigkeit der im Novus Ordo gespendeten Weihen rein aufgrund der (modernistischen) *Intention* der Weihespender, unabhängig von den Änderungen in den Riten. Vertreter: An etlichen Stellen scheint Erzbischof Marcel Lefebvre derlei Zweifel rein aufgrund der (modernistischen) Intentionen zu äußern. Auch Bischof Tissier de Mallerais bezeugt in seiner Lefebvre-Biographie, dass der Erzbischof zur Intention bei Sakramenten eine von der *sententia communis* abweichende strengere Haltung vertrat, oder zumindest im modernistischen Kontext bei Modernisten eher an der Intention zweifelte als es gemeinhin der Fall ist.
4. Position: Die Weihespendungen im Novus Ordo sind hinsichtlich der Gültigkeit problematisch aufgrund der Uneindeutigkeit der Neuen *Riten*. Diese Riten werden nicht als per se ungültig oder zweifelhaft gültig wie in Position 2 eingestuft, aber auch nicht einfachhin als gültig, wie in Position 1, sondern als derart uneindeutig, dass es nun von der konkreten *speziellen* Intention des Weihespenders oder besser gesagt: von dessen Verständnis der Worte des Ritus und insbesondere dem Verständnis der Worte der Form anhängt, ob die konkrete Weihe gültig oder ungültig ist. Versteht der Zelebrant die Worte im katholischen Sinn oder zumindest so, dass sie minimal hinreichend sind, dann ist die Weihe gültig. Versteht er sie aber derart unkatholisch, dass sie auch nicht minimal hinreichend sind, genauer, dass er damit nicht mehr eine wahre Weihegewalt vermitteln will, sondern nur noch einen Gemeinde- oder Diözesanvorsteher im modernistischen Sinn „ordinieren“ möchte, so ist sie ungültig. Weiß man nichts über das Verständnis des Zelebranten, das er von den Worten hat, und seiner *speziellen* Intention, so bleibt die konkrete Weihe zweifelhaft. Auch diese Position vertrat Erzbischof Marcel Lefebvre. An einigen Stellen wird klar, dass er nicht nur über Zweifel allein hinsichtlich der Intention spricht, wie in Position 3, sondern aufgrund der *Intention* in Verbindung mit den *neuen, uneindeutigen Riten*. Außerdem Bischof Tissier de Mallerais und einige Piusbrüder – früher anscheinend mehr als heute – sowie Bischof Richard Williamson und zahlreiche Widerstandspriester.

Dass sich also gerade auch besonnene Theologen der katholischen Tradition uneinig sind, inwieweit die Sakramente des Novus Ordo gültig, zweifelhaft oder ungültig sind, verdeutlicht die Dringlichkeit, mit der wir Gott um das abschließende Urteil durch eine gesunde Kirchenführung bitten müssen.

La Virgen de Guadalupe, verdadera Madre de América

Bruno de la Inmaculada

Nuestra Señora de Guadalupe posee los títulos de Patrona de Hispanoamérica (concedido por San Pío X), de las Américas (Pío XI), Emperatriz de América (Pío XII) y Madre de las Américas (Juan XXIII). Previamente, Benedicto XIV la había proclamado patrona de Nueva España en 1754.

La historia de la aparición de la Virgen de Guadalupe a San Juan Diego, indio de estirpe real, en el cerro Tepeyac es harto conocida, por lo que no nos detendremos mucho en ella. Nuestra Señora se le apareció varias veces, y le pidió que solicitara al obispo que le construyese una iglesia en aquel lugar. El prelado le pidió una prueba. La Virgen se le volvió a aparecer, e hizo que brotaran rosas en el Tepeyac, a pesar de que era invierno. Juan Diego las recogió en su tilma (manto que usaban los indios, pero que también utilizaban como ayate o mecapal para llevar cargas cuando trabajaban en el campo). Cuando se presentó ante el obispo y abrió el manto dejando caer las rosas en el suelo, la imagen apareció impresa en la tilma. Es una imagen aqueiropita, es decir, no pintada por manos, al igual que la Sábana Santa, Nuestra Señora de Coromoto o el Santo Rostro de Manoppello.

Las tilmas se confeccionan tejiendo fibras del maguey o ágave. Los tejidos de ágave rara vez llegan a durar más de 20 ó 30 años. Una copia hecha en tela de maguey hace un par de siglos se desintegró en unas pocas décadas. La tilma ya tiene 489 años y no ha sufrido el menor deterioro. Durante más de un siglo careció de la menor protección, soportando el humo de las velas y los toques y besos de los fieles. Por alguna razón misteriosa, la tela repele el polvo y los insectos. El monte Tepeyac, lugar de la aparición, junto al lago Texcoco, tiene tal grado de salinidad que en ochenta años deshace el hierro. Cuando en 1795 un trabajador que limpiaba el marco de plata la salpicó accidentalmente con ácido. Habría sido suficiente para destruir la tela, pero apenas dejó unas leves manchas que tienden a desaparecer con el tiempo. El 14 de noviembre de 1921 un anarquista colocó un explosivo disimulado en un ramo de flores que destruyó vidrieras y ventanas de la basílica y casas aledañas, y hasta retorció un crucifijo de bronce, pero la tilma no sufrió el más leve daño; ni siquiera se quebró el vidrio antibalas que la protege.

La tilma mide 1,43 m., pero guarda la proporción áurea. Es un pictograma. Los aztecas no tenían alfabeto y escribían mediante imágenes, como los egipcios con los jeroglíficos; de un solo golpe de vista captaban mucho. Entendían el lenguaje de los símbolos.

Al superponer la tilma sobre un mapa de México las flores coinciden exactamente con montañas y volcanes que eran sagrados para los indios. Esto quiere decir que Ella es Señora de todos ellos. Pero como eso sólo se puede comprobar observando desde el espacio, tal cual los ve Ella desde el cielo, aquí tenemos un mensaje para nuestra época tecnológicamente avanzada, como pasa con la Sábana Santa. La Reina de la Tierra es María, no la Pachamama (que además es andina y ni siquiera se la representaba con una estatuilla hasta la abominación desoladora que se dio en el lugar santo del Vaticano en octubre de 2019; justo antes de la plaga del covid, qué casualidad. Pero claro, hoy en día prima el buenismo y a nadie le gusta a hablar de que Dios manda castigos y plagas). Para nosotros, la flor es un adorno o se ofrece como un gesto de cariño; para los aztecas, era el símbolo de la verdad. Por medio de flores, la Virgen demostró que su mensaje era verdadero y que Juan Diego no mentía.

En 1531 apareció el cometa de Halley, lo cual fue para los indios señal de que algo andaba mal. Luego vino un eclipse que los dejó aterrorizados. Pensaron que Huitzilopochtli, el dios de la guerra, debía de estar furioso. Eso exigía sangre, muchos sacrificios humanos. Para colmo, un terremoto destruyó los templos, y una epidemia de viruela se cobró gran cantidad de víctimas. Todo aquello quería decir que su religión estaba errada. Cuando los conquistadores destruyen sus ídolos, los indios entienden que su civilización está herida de muerte. Sin

templo, para ellos no hay cultura ni civilización. Entonces hace su aparición la Virgen Tecuatlasupe, la que aplasta la serpiente, trayendo el nuevo templo, simbólicamente representado en su manto.

El 12 de diciembre, día de la primera aparición, era el solsticio de invierno, pues aún estaba en vigor el calendario juliano. En el gregoriano equivalía al 22 de diciembre, pero éste calendario no entró en vigor hasta 1582. A partir del solsticio de invierno los días empiezan a ser más largos, hay más luz. Nuestra Señora se aparece inaugurando la era de la luz.

Por eso, a lo largo de la siguiente década cerca de diez millones de indígenas se bautizan. A lo largo del Nuevo Mundo se dieron apariciones e intervenciones milagrosas de la Virgen, que contribuyeron a la rápida conversión de los naturales, como Coromoto e Itatí, y hasta Santiago Apóstol se apareció en caballo y ayudó a los españoles en algunas batallas en que se vieron en un aprieto con indios agresivos que los superaban en número, según cuenta el Inca Garcilaso en su Historia general del Perú.

Richard Kuhn, premio Nobel de química en 1938, llegó a la conclusión de que los pigmentos que componen la imagen no son de origen vegetal, animal ni mineral, ni tampoco sintéticos. No fue capaz de determinar el origen. No son de este mundo. El Dr. Phillip Callaghan, biofísico, científico de la NASA y técnico en pinturas ha afirmado que los pigmentos no son de ningún elemento conocido. Y en todo caso, no hay el menor rastro de pinceladas. Esto es posible apreciarlo a simple vista en el zapato de la Virgen, que aparece pisando la luna. Es del color de la tilma y permite apreciar la trama de los hilos. Se observa además que carece de imprimación, es decir, de alguna de las sustancias que se suelen aplicar previamente a una superficie para pintarla. Por tratarse de una tela muy porosa que puede contener orificios, desgarros, costuras visibles y nudos en los hilos, es imprescindible la imprimación para ocultar las imperfecciones de la tela y permitir que se adhiera mejor el color. De hecho, las imperfecciones contribuyen a destacar la belleza de la imagen; por ejemplo, un nudo en la trama queda disimulado formando el labio inferior.

El Dr. Enrique Graue, oftalmólogo y rector de la UNAM, observó con un oftalmoscopio que los ojos de la Guadalupana reflejan la luz exactamente como lo harían unos ojos humanos: al acercar una luz se contraen las pupilas, y alejarla se dilatan, y poseen las tres características de refracción de la imagen que tiene el ojo humano: el efecto Púrkinje-Sánsom, por el que la imagen se triplica en la córnea y en las dos caras del cristalino. ¡Están vivos! Esto es imposible de hacer en una pintura. Los ojos han sido examinados por una veintena de oftalmólogos, así como por el Dr, José Aste Tönsmann, ingeniero informático de la Universidad de Cornell y profesor de investigación operativa de la Universidad Iberoamericana de México, aumentando la imagen hasta una escala 2500 veces superior al tamaño real, y llegaron a descubrir en la imagen un total de 13 personas, varias de las cuales han podido ser identificadas. Se trata de las que estaban presentes en el momento del milagro de las rosas, incluido el obispo junto con sus asesores y sirvientes. Es una instantánea de lo que sucedió en el momento del milagro. En el centro de la pupila y a escala más reducida se ve otra imagen, independiente de la primera: en el ojo izquierdo aparece una familia indígena compuesta por una mujer, un hombre y varios niños, y en el derecho otras personas de pie detrás de la mujer.

Las estrellas del manto reproducen la situación de las constelaciones visibles en la madrugada del 12 de diciembre de 1531 en el momento de la aparición. El Dr. Andrés Brito explica que las estrellas corresponden a la posición que ocupaban en el cielo, con la peculiaridad de que se trata de una imagen especular anamórfica: es como un espejo que refleja las estrellas del firmamento. Como si la Virgen estuviera en el espacio y las estrellas se reflejaran en el manto.

Como en el capítulo 12 del Apocalipsis, es una Mujer revestida del Sol, con la Luna a sus pies y una corona de 12 estrellas en la cabeza. Hay en total 46 estrellas y 14 constelaciones: sobre la cabeza brilla la constelación Corona Boreal. Claro. Es Reina. Hay otras constelaciones, como el León (el León de Judá), con la estrella Régulus (en latín, pequeño rey; el Niño Jesús al que dará a luz), que coincide con nahui ollin. La constelación de Virgo (la virgen) se representaba en ilustraciones de la época con una espiga y un sarmiento: en ella están las estrellas Spica y Vendimiatrix (espiga y vendimiadora: el pan y el vino de la Eucaristía). Junto a Virgo está Coma Berenice, que es una mujer con un niño. A continuación va el Navío Argós, representando el arca de Noé o arca de salva-

ción, como también se ha llamado con razón a María, y la Cruz. Centauro, con una víctima y Ara (el altar). Luego Sagitario con el arco, señal de la Alianza, (otro centauro; ser con 2 naturalezas, como Cristo), que dispara al Escorpión y Ofiuco (la serpiente). Todo muy significativo. Y la estrella Sirio, que en hebreo se llama Nas seir ene (el Príncipe que viene) y recuerda en su pronunciación a nazareno. «Los cielos pregonan la gloria de Dios, y el firmamento anuncia la obra de sus manos» (Salmo 19,2).

Huitzilopochtli, al que los españoles, incapaces de pronunciar su nombre, llamaban no sin cierta lógica Huichilobos, era el dios de la guerra, sanguinario y caníbal; Ometéotl era en cambio el dios de la vida y la alegría que hacía brotar las plantas. No tenía forma antropomorfa. Se lo representaba como una espiral en cuyo centro estaba la flor nahui ollin, símbolo para los aztecas de la vida universal. Era el creador de las personas, dueño del Cielo y la Tierra y dios verdaderísimo por el que se vive, características propias del Dios verdadero. Nuestra Señora se presenta ante los indígenas como Madre de ese Dios. Era un mensaje que entendían perfectamente. Les habla en su idioma, por así decirlo. Les decía que había un Dios bueno, al que sin conocerlo intuían y torpemente veneraban y buscaban a tientas; como el Dios desconocido (Agnostos Theos) de los griegos por el que juraban los atenienses, y que, según les explicó San Pablo (Hechos 17) era aquel al que adoraban sin saberlo, Creador del mundo y cuanto éste contiene, Señor del Cielo y la Tierra que da vida y aliento a todo. Semina Verbi que preparaban el camino para conducir al Dios verdadero.

La Virgen es una Señora. Si no tuviera la cabeza inclinada, la costura de la tela pasaría por su cabeza, y eso no va con una Señora. Pero como tiene el cabello suelto, eso quiere decir que es virgen; no está casada. Las casadas llevaban el pelo recogido. Tiene un broche de jade, piedra semipreciosa que pulían los indios para hacer espejos; la consideraban divina porque se veían reflejados en ella. Y como en el broche de jade estaba el símbolo que veían en los estandartes de los conquistadores (la Cruz), pensaban: «Ella es de la misma religión que éstos que han venido por el mar a los que consideramos dioses».

Tiene las manos juntas. Para nosotros está rezando, y así es, pero para los indios ese gesto significaba: «Traigo un regalo». La cinta que lleva a modo de cinturón quiere decir que está embarazada (¡en cinta!). Esto concordaba con lo que decían los misioneros de que tuvo a Jesús a pesar de ser virgen. El regalo que trae es su Hijo, Creador del mundo y sostenedor del universo.

Se adorna con el Sol, se viste con las estrechas y tiene la Luna a sus pies: esto quiere decir que es emperatriz del universo. Es más poderosa que los astros y que sus dioses, porque esos dioses –los astros– están al servicio de Ella. Pero no es una diosa. A pesar de ser emperatriz, no deja de manifestar humildad con la cabeza inclinada. Inclinada ante Aquel que es mayor que Ella.

La flor nahui ollin, flor de Ometéotl, aparece siete veces: el regalo que trae es, pues, el verdadero Dios del que Ometéotl es figura. Los españoles no percibían nada de esto, pero los indios lo entendían en cuanto lo veían.

Tiene una rodilla ligeramente levantada. Recuerda a las Inmaculadas de Murillo y otros pintores, aunque éstas son posteriores. Pero esa postura de contrapposto, que se utiliza en pintura y escultura para dar sensación de movimiento, significa para los indios que está bailando. Nosotros entendemos el baile como algo lúdico y festivo que no va con la liturgia, pero para los indios era su forma de adorar. Está rezando y adorando al Dios que nos trae. La túnica es de color turquesa, que sólo podía ser usado por el emperador; por tanto, es emperatriz.

Está situada sobre la Luna. México significa «ombligo de la Luna». O sea, que viene a tomar posesión del país. Hay otras etimologías, pero ésta es la más popular hoy en día y la que tiene más sentido. Para los mexicas, al igual que lo era su propia tierra para tantos otros pueblos de América y de Asia, México era el centro del mundo. La luna es negra: María eclipsa el Sol y oscurece la Luna, que eran dioses para los indios, y les hace ver que su Hijo es el Sol de Justicia, más poderoso que sus dioses paganos.

El ángel no es tal, sino Juan Diego vestido con la camisa que llevaban los indios convertidos. Sus alas no son de ángel, sino de águila, porque habla como Águila. Cuauhtlatoatzin, apellido de Juan Diego y nombre que usaba antes de bautizarse, significa «el que habla como el águila». Nos trae a la Virgen. Con una mano sostiene el cielo, representado en el manto, y con la otra la Tierra, simbolizada por la túni-

ca. Une cielo y tierra mediante la Virgen de Guadalupe. La que aplasta la serpiente, es decir, aplasta a Coatlicue, madre de los dioses equivalente a la Pachamama incaica, cuyo templo se hallaba precisamente en el Tepeyac y a la que ofrecían sacrificios humanos. Se la representaba con una falda de serpientes y de la cabeza le brotaban otros dos ofidios. También la conocían como Tonantzin, que significa «nuestra venerada madre». Pero la verdadera Madre del Cielo vino a sustituir a la falsa, y por eso le pidió a San Juan Diego que se le edificase un templo allí en el Tepeyac. Como tantas otras veces en la historia de la conversión de los pueblos, el nuevo templo de la verdadera religión se edifica sobre el viejo de la idolatría. La verdad se impone y sustituye a la mentira y la ubicación de los antiguos templos y lugares sagrados es exorcizada y consagrada, como ha sucedido tantas veces a lo largo de la historia al cristianizarse Roma y los diversos pueblos paganos. Que no nos vengan ahora con cuentos queriendo resucitar el paganismo ni inventando sincretismos.

Tecuatlasupe quiere decir la que aplasta la serpiente. Los españoles, incapaces de pronunciar trabalenguas como aquellos nombres mexicas, entienden Guadalupe. Pero la propia Virgen pidió que se la honrase como Santa María de Guadalupe cuando se apareció a Juan Bernardino, tío de Juan Diego que estaba enfermo y fue sanado por la Virgen, y con ese nombre une el Viejo y el Nuevo Mundo. Es madre de los españoles y de los indios. Por eso tiene rasgos mestizos. Estudios genéticos han demostrado que el 93% de la población del país es mestiza. Es la raza cósmica (es decir, universal) de la que hablaba el mexicano José de Vasconcelos. Al contrario que las potencias coloniales o que EE.UU., España no exterminó a los indios; se casó con ellos, los bautizó y tuvo descendencia, ampliando su familia y acrecentando almas a la Iglesia.

El 24 de abril de 2007, día en que se legalizó el aborto en México, los feligreses que atestaban la basílica durante la Misa pudieron observar a la altura del vientre de la imagen una luz con la forma de un embrión, que muchos pudieron fotografiar.

Para terminar, diremos que el contador y matemático Fernando Ojeda superpuso el diseño de las flores y las estrellas sobre un pentagrama y obtuvo una melodía que se cree que es la música celestial que oyó Juan Diego cuando se le apareció la Virgen. Cuando se intentó repetir el experimento con copias de los siglos XVI y XVII en las que los pintores habían dispuesto aleatoriamente las flores y las estrellas salió un sonido inarmónico. En Youtube se pueden encontrar numerosas grabaciones y adaptaciones: para arpa, con otra instrumentación, y hasta arreglada para orquesta.

¡Feliz onomástica a todas las Guadalupes de América, España y Filipinas!

Source

www.adelantelafe.com/la-virgen-de-guadalupe-verdadera-madre-de-america, published with a Creative Commons licence.